

RUNDBRIEF

der LAG
Mädchen-
politik
Baden-
Württemberg



SCHWERPUNKTTHEMA:

**ZWEI SCHRITTE VOR UND
EINER ZURÜCK ?**

**Standortbestimmung in der Debatte
um Mädchenarbeit und Geschlechter-
differenzierung**

1 / 98

Impressum

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg e.V.
Albrechtstr. 8
72072 Tübingen
Tel. 07071/ 76641
Fax. 07071/ 76641 (bitte ankündigen)

Redaktion:

Claudia Daigler

Satz und Layout:

Claudia Daigler

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Margarete Bareis, Doro-Thea Chwalek,
Natali Hartig, Karin Hassler, Gabi Kir-
cher, Beate Maas, Ulrike Reimann,
Regina Steinkemper, Christa Stengelin,
Tina Thurner-Moller, Anja Wilser, Ulrike
Zeller

Copyright:

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg e.V.

INHALT

Liebe Kolleginnen...

Dokumentation der Tagung

Doro- Thea Chwalek
Zwei Schritte vor und einer zurück?
.....4

AGs

Gabi Kircher / Anja Wilser
Mädchenarbeit in der Debatte um Ge-
schlechterdifferenzierung.....14

Ingrid Scholz / Regina Steinkemper
Mädchenarbeit und ihr Verhältnis zur
Jugendhilfe.....17

Natalie Hartig / Christa Stengelin Ni-
sche für Schrullige - oder megacooler
Treff. Was kann parteiliche Mädchenar-
beit heute Mädchen bie-
ten?.....18

Perspektiven.....29

Informationen aus der LAG Mäd- chenpolitik

LAG-Sprecherinnen stellen sich vor....31
LAG-Terminkalender.....39
Neues Projekt der LAG.....41

Videoprojekt mit Mädchen

Karin Hassler / Ulrike Zeller
Mädchenpolitik ganz anders
Videoprojekt "Wenn ihr uns Mädchen
fragt!".....44

Fortbildungen.....51

Materialien.....56

Geförderte Projekte im Bundesmodell
"Mädchen in der Jugendhilfe".....58

Wir wünschen einem neuen Mädchen-
projekt alles Gute
Mädchenwerkstatt Stuttgart stellt sich
vor.....59

Liebe Kolleginnen,

nicht mehr ganz zu Ostern aber gleich danach erscheint nun unser dritter Rundbrief - seiner Zeit etwas voraus - in sommerfrischem Gelb.

In der Jugendhilfe jagt ein Zauberwort das andere. Jugendhilfeplanung, irgendwie schon wieder out ? Partizipation, Qualitätssicherung und Neue Steuerung....Überall gilt es sich einzumischen, sich fachkundig zu machen, mitzuarbeiten, wenn die Belange von Mädchen mitvorkommen bzw. mitverhandelt werden sollen.

Mit dem Themenschwerpunkt "**Standortbestimmung in der Debatte um Geschlechterdifferenzierung**" und der gleichnamigen Tagung im Oktober 97 wollen und wollten wir innehalten und uns an komplexe Fragestellungen wagen, die uns aktuell in der Mädchenarbeit umtreiben:

- Wie ist der derzeitigen Stand von Praxis, Theorie und Politik der Geschlechterdifferenzierung für die Mädchenarbeit einzuschätzen?
- Wie ist die Debatte um Qualitätssicherung einzuschätzen und was sind darin mädchengerechte Ansätze?

- Welche Veränderungen zeigen sich in den Bedürfnissen von Mädchen? Wie ist es zu verstehen, daß Mädchen häufig nicht in die Angebote der Mädchenarbeit stürmen? Sind Mädchen nicht mehr benachteiligt? Wie kann Mädchenarbeit im "modernisiertes Mädchen-Sein" Hilfen bieten?

Mit der Tagung haben wir **angefangen**, diese Diskussionen breiter zu führen um zu Positionsbestimmungen zu kommen, die uns in den Auseinandersetzungen vor Ort - auch in den Verhandlungen um Qualität und Bedarf - argumentationssicherer und standfester machen. Die Tagung war ein erster dialogischer Schritt. Sie konnte und sollte diese Themen nicht abschließend bearbeiten. Weitere Schritte, weitere Foren und damit weitere Einladungen zur Diskussion werden folgen.

Von der Tagung dokumentieren wir

- den Vortrag von Doro-Thea Chwalek, (Leiterin des Bundesprojektes "Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit"), in dem sie gegenwärtige Strömungen der Jugendhilfedebatte beschreibt und darin die - derzeit noch - ökonomistisch geprägte Qualitätssicherung verortet. Sie stellt erste Überlegungen an, wie diese Debatte Chancen für die Thematisie-

rung und Verankerung von Mädchenarbeit eröffnen kann.

- Die Arbeit der Arbeitsgruppe 1 zu Entwicklungen und Positionen in der Geschlechterdifferenzierung mit einer Darstellung von Gabi Kircher und Anja Wilser.
- Die Arbeit der Arbeitsgruppe 2 zur Vertiefung der Überlegungen zur Qualitätssicherung, ein Beitrag von Regina Steinkemper und Ingrid Scholz,
- die Arbeitsgruppe 3 zu Veränderungen im Mädchen-sein und Neudiskussionen um fachliche Standards von Mädchenarbeit in Anlehnung an veröffentlichte Überlegungen von Lotte Rose. Der Beitrag hierzu kommt von den Arbeitsgruppenleiterinnen Natali Hartig und Christa Stengelin.
- Erste Perspektiven der Weiterarbeit, die auf dem Abschlußplenum angedacht wurden.

Wir wünschen uns, daß dieses Material zu weiteren Diskussionen, Gegenreden u.ä. einlädt.

Mittlerweile liegen etliche Anfragen - vor allem aus anderen Bundesländern - nach verabschiedeten Positionspapieren auf unserem Schreibtisch. Wir freuen uns über die Aufmerksamkeit, die

unsere Arbeit auch außerhalb Baden-Württembergs erfährt. Wir erkennen darin, eine anwachsende Vernetzung der Landesarbeitsgemeinschaften im Bundesgebiet und wir fühlen uns darin bestätigt, daß eine Standortbestimmung genau zu diesen Fragestellungen, den Nerv bzw. die Situation der Mädchenarbeit trifft.

Den Anfragen müssen wir derzeit dennoch eine Absage erteilen, da wir keine Positionspapiere verabschiedet haben. Wir werden jedoch im Zuge der Weiterarbeit am Thema Mädchenarbeit und Qualitätssicherung eine fachliche Stellungnahme erarbeiten, die auch den Charakter eines Positionspapiers beinhaltet.

In der Rubrik **"Informationen aus der LAG Mädchenpolitik"** kommen wir dem vielgeäußerten Wunsch nach, die LAG-Sprecherinnen mögen sich ausführlicher und mit Bild (!) vorstellen und damit sichtbarer werden.

Danach folgt ein Überblick über die derzeitigen Arbeitsschwerpunkte und den damit verbundenen Terminen. Besonders aufmerksam machen wollen wir auf die Arbeitstagung zur Qualitätssicherung im Juli und auf das neue LAG-Projekt zu Mädchen im Übergang von Schule - Beruf, das im Herbst mit einer

Expertinnenrunde beginnen wird. Wir werden zu letzterem nochmals gesondert einladen.

Mit dem Beitrag **"Wenn ihr uns Mädchen fragt"** hat auch in diesem Rundbrief, das Thema der **Partizipation/ Politik von Mädchen** seinen Platz. Zwei Mitarbeiterinnen von TRITTA e.V., Ulrike Zeller und Karin Hassler, beschreiben darin die Anlage, Erkenntnisse und Erfahrungen eines Filmprojektes, das 1997 in Freiburg durchgeführt wurde. Aus meiner Sicht ist dieser Videofilm derzeit eines der besten Materialien, wenn es um vielfältige Selbstäußerungen von Mädchen geht.

Die Rubrik **"Hinweise, Material, Fortbildung"** haben wir diesmal hauptsächlich den **Fortbildungen gewidmet**. In der nächsten Ausgabe wird hier der Schwerpunkt auf "neuerschienene Bücher" liegen.

Bitte beachten Sie, daß Sie die Geschäftsstelle nun in Tübingen erreichen.

Claudia Daigler

DOKUMENTATION DER TAGUNG



ZWEI SCHRITTE NACH VORN UND EINER ZURÜCK?

Zur fachlichen und politischen Standortbestimmung in der aktuellen Debatte um Mädchenarbeit und Geschlechterdifferenzierung

**Fachtagung am 23./24.10. 1997
im "Haus auf der Alb", Bad Urach**

Die "Rede" von Geschlechterdifferenzierung als Qualitätsmerkmal und Qualifizierung der Jugendhilfe findet fachlich und fachpolitisch Verbreitung. Diskutiert wird mehr und mehr darüber, wie Geschlechterdifferenzierung in den Strukturen der Jugendhilfe umgesetzt werden kann ("Von der Nische zum Standard").

Ist dies nun als positiv zu werten für all die Mädchenarbeiterinnen, die sich immer schon dagegen zur Wehr setzten und setzen mußten, daß ihre Arbeit als Defizitansatz gehandelt wurde? Ist dies ein Gewinn für die Fachfrauen, die immer schon Jungenarbeit als Pendant zur Mädchenarbeit und die damit verbundene Verantwortung der Kollegen einforderten? Ist es ein Erfolg für die Mädchenforschung, die Jugendhilfe daraufhin betrachtete, was sie für Jungen und Mädchen bietet bzw. ob sie Jungen und Mädchen gerecht wird? Tragen gesetzliche Festschreibungen wie § 9 Abs.3 KJHG und das LKJHG (erste) Früchte? Verbessert sich im Zuge einer lebensweltorientierten Arbeit trotz Mittelverknappung das Klima für Mädchen und Fachfrauen?

Die genauere Betrachtung zeigt, daß derzeit schwierig auszumachen ist, ob es sich um einen Schritt nach vorne oder um einen Schritt zurück handelt.

Für Fachfrauen zeigt sich die Entwicklung ambivalent, was unklare Positionen und Verunsicherung zur Folge hat.

* Der - scheinbar - bestehende Konsens über die Notwendigkeit geschlechterdifferenzierten Arbeitens ist das eine, die Umsetzung, das andere. Bei einer durchgehend geschlechterdifferenzierten Arbeit brauche es nicht parallel dazu geschlechterhomogene Arbeit, so wird zunehmend argumentiert. Wie verstehen wir selbst das Verhältnis von Mädchenarbeit und Geschlechterdifferenzierung und das Verhältnis von Mädchenarbeit und Jungenarbeit? Welche Anforderungen ergeben sich für eine neue Form der Koedukation?

* Die Geschichte der Mädchenarbeit ist eine Geschichte der fundamentalen Kritik an der Jugendhilfe, ihren Problembenennungen und ihrer Orientierung an "männlichen" Lebensäußerungen. Gleichzeitig fordern Pädagoginnen die Verankerung von Mädchenarbeit in den Jugendhilfestrukturen (Integration und Partizipation). Hier muß sich Mädchenarbeit auch mit den Anforderungen der Jugendhilfe, z.B. neue Steuerung und Qualitätssicherung auseinandersetzen.

Wie kann frau sich in diesem Widerspruch bewegen und argumentieren?

- * In "der Moderne" verändern sich Anforderungen an Mädchen. Sie sind in sich widersprüchlich, tragen traditionelle und emanzipatorische Aspekte in sich. Mädchen haben darin verschiedene "Bewegungsweisen", die es für uns immer wieder neu zu verstehen gilt. Gleichzeitig stellt sich die Frage, was parteiliche Mädchenarbeit heute Mädchen zu bieten hat?

Auf der Fachtagung werden diese Themen aufgegriffen

- verschiedene Positionen zum Verhältnis von Geschlechterdifferenzierung und Mädchenarbeit dargestellt und diskutiert,
- fachpolitische Einschätzungen und Perspektiven diskutiert,
- Auswirkungen auf Strategien benannt.

Dies soll zur Klärung des eigenen Standortes, sowie der reflektierten Wahrnehmung der eigenen Ambivalenz beitragen, um handlungsfähiger, standfester und produktiv-streitbarer im kommunalen Rahmen und in der eigenen Einrichtung zu sein.

PROGRAMM

Donnerstag, den 23.10.97

10-12Uhr Mitgliederversammlung
Jahresbericht; Sprecherinnenwahl

12Uhr Tagungsbeginn mit dem Mittagessen

13.30Uhr Begrüßung

13.45Uhr Dorothea Chwalek,
DPWV Gesamtverband,
Frankfurt
Zwei Schritte vor und einer zurück?
anschließend Diskussionsrunde

16-18Uhr Arbeitsgruppen

- AG 1: Gabi Kircher / Anja Wilser
Mädchenarbeit in der Debatte um Geschlechterdifferenzierung
- AG 2: Ingrid Scholz / Regina Steinkemper

Mädchenarbeit und ihr Verhältnis zur Jugendhilfe

AG 3: Natali Hartig / Christa Stengelin
Nische für Schrullige - oder megacooler Treff. Was kann parteiliche Mädchenarbeit heute Mädchen bieten?

18Uhr Abendessen

19.30Uhr Kabarett: Das doppelte Komplottchen

20.30Uhr Infostände: Mädchenarbeit im Land

ab 21.15Uhr Gemütliches Beisammensein und Freizeitmöglichkeiten des Hauses

Freitag, den 24.10.97

9-10.45 Uhr Fortführung der AGs

11-12Uhr Perspektiven und weitere Planung

12Uhr Mittagessen

13Uhr Ende und Abreise

ZWEI SCHRITTE VOR UND EINER ZURÜCK?

Zur fachlichen und politischen Standortbestimmung in der aktuellen Diskussion um Mädchenarbeit und Geschlechterdifferenzierung

Doro-Thea Chwalek

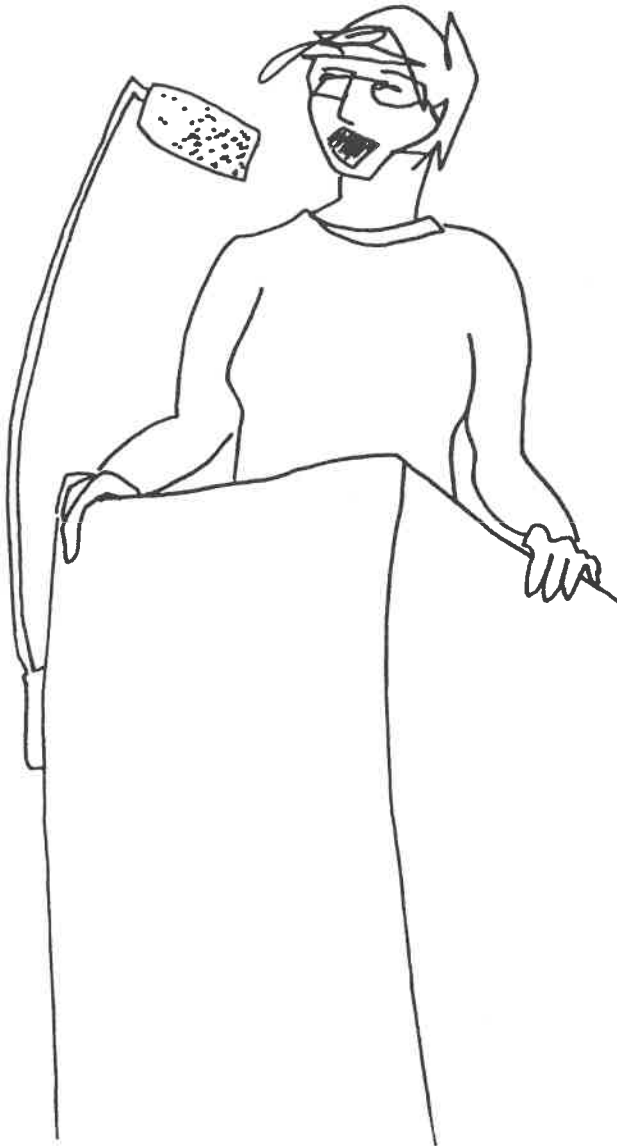
Zwischen der Bewertung, ob der aktuelle Stand der Mädchenarbeit in der Diskussion um Geschlechterdifferenz eher als Vorwärtsschritt und / oder als Rückschritt einzuordnen ist, bietet diese Fachtagung zunächst den Moment "Dazwischen", geht es um das Innehalten in der Bewegung auf der Suche nach dem "festen Stand", eine Verge-wisserung des eigenen Ortes. Dies ist m.E. die Voraussetzung zur Entscheidung, wohin der nächste Schritt gesetzt werden soll, ist das Spüren des eigenen Rhythmus gegen die Melodie, die uns von außen ins Ohr summt. Die Frage nach der Standortbestimmung von Mädchenarbeit heute nimmt Bezug auf die beiden Handlungsebenen von Mädchenarbeit, die immer auch Mädchenpolitik ist: die fachlich- pädagogische Dimension und die mädchenpolitisch-

feministische Dimension der Arbeit mit Mädchen.

Diese Standortsuche ist ein Ausdruck der Unsicherheit in einer Zeit des ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels, die geprägt ist von einer zunehmenden Privatisierung sozialstaatlicher Aufgaben und einer Individualisierung der sozialen Risiken. Diese geht zwar einher mit neuen Chancen eines eigenständigen selbstbewußten Lebensentwurfs für junge Frauen, ist aber zunehmend von neuen Belastungen und Ausgrenzungen gekennzeichnet.

Ausgangslage

Der Kostendruck auf die öffentliche Hand ist in den letzten Jahren immens gestiegen und Sparen, Effektivieren und Modernisieren sind zu den zentralen Leitideen geworden. Mit der "Ökonomisierung" des Sozialen versucht die derzeitige Sozialpolitik ihre eigene legitimatorische Krise "in den Griff" zu bekommen, aber sie vermittelt kein Sicherheitsgefühl mehr. Für die meisten Menschen wird nicht mehr erfahrbar, mit welcher Strategie "mann" denn nun den brennenden sozialen Problemen zunehmender Ausgrenzung mit all ihren Folgewirkungen begegnen will. Welches



ist das (neue) Leitbild einer sich der sozialen Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Solidarität und Selbstbestimmung verpflichteten Gesellschaft (siehe Grundgesetz), was aber in der praktischen Politik weder erkennbar ist noch umgesetzt wird?

Die Solidargemeinschaft ist zunehmend eine von sogenannten Leistungserbringern - wer nichts leistet, schließt sich aus. Die Leistungen, die Frauen erbringen, bleiben nach wie vor unter - und unbezahlt und vor allem unsichtbar.

Mit der neuen Begrifflichkeit der sozialen Dienstleistung im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit erreicht diese Diskussion um Preis, Leistung und Qualität im Sinne einer Steigerung von Effektivität und Effizienz auch die Mädchenarbeit. Vor allem im Modell der Neuen Steuerung der Kommunalen Gemeinschaftsstelle (KGst) ist die Jugendhilfe zunächst als Teil öffentlicher Verwaltung und in Folge dessen auch in Bezug auf die freien Träger ins Blickfeld geraten. Die neuen Anforderungen, wie sie z.B. in Begriffen wie Produkt- und Leistungsbeschreibungen, Controlling und Kundenorientierung zum Ausdruck kommen, lassen die Bemühungen zur Gestaltung und Steuerung der Jugendhilfe entlang der im KJHG beschriebe-

nen Leistungsbereiche und durch die Vorgaben der gesetzlich verankerten Jugendhilfeplanung in den Hintergrund treten. Als Kritik - und um der Gefahr entgegenzuwirken, daß die fachliche Qualität der in sozialen Einrichtungen geleisteten Arbeit mit ökonomischen Kriterien und mehr quantitativen Kosten-Nutzen-Rechnungen allein nicht erfaßbar und vergleichbar ist- rückt die Debatte um die Qualität der Arbeit, um Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement immer stärker in die fachöffentliche Diskussion, droht aber dennoch an zweiter Stelle steckenzubleiben.

Zwischen dem Aufkommen der Neuen Steuerungsmodelle und der Qualitätsdiskussion für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe besteht also ein klarer Zusammenhang und die Dynamik des Geschehens läßt sich vor allem auf die Ressourcenknappheit der öffentlichen Hand zurückführen.

Mädchenarbeit heute

Jenseits der gegenwärtig eher von Frustration geprägten Lage gerade von kleinen Mädcheneinrichtungen ob der Verschärfung angesichts von Mittelkürzungen und Existenzängsten, gibt es im Rückblick auf die letzten 20 Jahre auch

eine "Erfolgsgeschichte" der Mädchenarbeit. Sie schlägt sich u.a. in einer differenzierten Angebotspalette innerhalb der Jugendhilfe nieder und in der Arbeit in den veränderten Selbstbildern von Mädchen.

Die Geschichte von Mädchenspezifischen Ansätzen bis hin zu mädcheneigenen Einrichtungen ist die Antwort auf die nicht eingelösten Versprechen der Koedukation und hat in ihrer Kritik an der jugenddominierten Struktur von Jugendhilfe wichtige Anstöße gegeben. Sie hat die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen als geschlechtliche Wesen gefördert, die mit jeweils spezifischen Chancen, Grenzen, Bewältigungen und Problemmustern einen Anspruch auf die angemessene Zuschneidung von Jugendhilfemaßnahmen haben.

So dienen die Vorgaben des § 9.3. KJHG, den Fachfrauen vielerorts als Rückendeckung in ihren Forderungen nach mehr Raum für Mädchen. Doch sind inhaltliche Konkretisierungen notwendig, damit der Anspruch der "konsequenten Umsetzung" der gesetzlichen Leitlinie - wie es so oft als Absichtserklärung heißt - keine leere Floskel bleibt. Woran ist zu erkennen, ob in einer koedukativen Jugendeinrichtung geschlechtsbewußt und geschlechterdifferenziert gearbeitet wird?

Wer überprüft dies und mit welcher Fachkompetenz? Mit welchen Konsequenzen ist bei Nichtumsetzung zu rechnen? Die tatsächliche Wirkung auf die Praxisgestaltung von Jugendhilfe von Empfehlungen oder verbindlichen Leitlinien wie sie beispielsweise die "Frankfurter Leitlinien zur Förderung der Mädchenarbeit" darstellen ist noch nicht ausgewertet.

Die Geschlechterdifferenzierung ist längst noch kein allseits anerkannter "Qualitätsanspruch" an Jugendhilfe und noch längst nicht in allen Arbeitsfeldern realisiert.

Zu einer effektiven Mädchen"förderung" mit dem Ziel einer Gesellschaft, in der Mädchen und Frauen eine hohe Wertschätzung und Geltung erfahren und Chancengleichheit nicht eine Anpassung an die männerorientierten gesellschaftlichen Strukturen meint, muß gleichzeitig die Veränderung einer "patriarchalen" Sozialisation von Jungen fordern, braucht die Neukonzipierung "Männlichkeit" und die Zurücknahme des Machtanspruchs von Männern über Frauen, Jungen über Mädchen als Basis für den Erfolg.

Fachfrauen haben eine antipatriarchale Jungenarbeit als Pendant der strukturellen Veränderung als notwendige Bedin-

gung für die dauerhafte Entwicklung selbstbestimmter weiblicher Lebensentwürfe von Anfang an thematisiert. Heute gibt es inzwischen Ansätze einer Jungenforschung - mehr noch als deren praktische Umsetzung in Jungenarbeit - doch selten wird genau der Knackpunkt des Geschlechterverhältnisses, nämlich die Geschlechterhierarchie von Männerseite her thematisiert, bzw. Perspektiven zur Auflösung dieser Dominanzansprüche entwickelt. Es besteht also ein Ungleichgewicht bezüglich der Erkenntnisse aus der Jungenforschung in die pädagogische Praxis angesichts einer Professionalisierung von Mädchenarbeit auf der anderen Seite. Dies gilt es vor allem aus fachlicher Sicht zu bedenken, wenn eine geschlechterdifferente Ausgestaltung von Angeboten der Jugendhilfe realisiert werden soll.

Chancen der Qualitätsdebatte für die Mädchenarbeit

Kann die Diskussion um Qualitätssicherung trotz sinkender Ressourcen als eine neue Form der Fachdiskussion genutzt werden, die in der Mädchenarbeit entwickelten Fachstandards als Qualität sichtbar zu machen? Ist sie nützlich als Handlungsorientierung nach innen für

die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes, aber auch um die Umsetzung dieser erreichten Standards als allgemeine Standards einzufordern? Besteht durch die Herausforderung der Präzisierung von Zielen und der Beschreibung von pädagogischen Prozessen hinsichtlich ihrer Wirkungen auch eine neue Chance, die geleistete Arbeit gründlich zu reflektieren, um auch weiterhin feministische Ziele zu verwirklichen und parteiliche Hilfe zu garantieren? Wie können Mädchenpädagoginnen weiterarbeiten ohne Profil-Verlust (und ohne Arbeitsplatzverlust)? Können sie ohne sich zu verkaufen, selbstbewußt alle Facetten ihres Denkens und Handelns benennen und bewerten?

Dies sind nur einige Fragen, die sich angesichts neuer Anforderungen und sich verändernder Bedingungen stellen. Ob und wie Fachfrauen der Mädchenarbeit eine Mitgestaltung des Sozialen im Prozeß der Veränderungen des gesamten Bereichs sozialer Dienstleistungen gelingt, berührt den Aspekt der Macht. Wie ermächtigen sich Frauen, was sind wirkungsvolle Einmischungsstrategien, welche Bündnisse sind einzugehen?

Mädchenarbeit sieht sich in dem Dilemma, daß ihr ein hohes fachliches Niveau bescheinigt wird, ihr Erfolg im Sinne einer Anerkennung (fachlich) und strukturellen Verankerung (Absicherung) aber versagt wird. Die Erfahrung dieser Ambivalenz und der ihr zugrundeliegenden Machtmechanismen erlaubt den Mädchenpädagoginnen kein Ausruhen und bedeutet immer wieder eine große Herausforderung, sowohl auf der Ebene der mädchenpolitischen Handlungskompetenz als auch auf der fachlich-pädagogischen Ebene.

Margit Brückner deutet die derzeitige Situation für viele Mädchen- und Fraueneinrichtungen, die im Zuge der Frauenbewegung der 70er Jahre entstanden sind, als Umbruchssituation im Sinne einer "Suchbewegung zwischen Idealisierung und Ernüchterung" (vgl. Margit Brückner, 1996) und kennzeichnet damit die Schwierigkeit, feministische Zielsetzungen mit Professionalisierungsprozessen zu verbinden.

Noch bestimmen Widerstand und Skepsis die Reaktionen der Fachfrauen auf die Zumutungen von Neuer Steuerung und Qualitätsdebatte, wenn sie z.B. Produktbeschreibungen erstellen sollen. Begreifen wir Qualitätsmanagement wie Maja Heiner (vgl. Maja Heiner, 1996) als

permanenten selbstorganisierten Lernprozeß, geht es im wesentlichen um eine methodisch-systematische Reflexion des pädagogischen Handelns in der Mädchenarbeit, d.h. bestehende Leitbilder, Ziele, Standards und Arbeitsweisen sind weniger neu zu bestimmen als vielmehr präzise zu beschreiben, zu dokumentieren und auszuwerten.

Damit die neuen Anforderungen eines Leistungs- und Qualitätsnachweises nicht als Kontrollinstrumente benutzt werden, müssen sich Fachfrauen in Netzwerken und Arbeitskreisen vor Ort einmischen, z.B. in die Diskussion um die Ausgestaltung von Leistungsverträgen etc. Dabei geht es auch um das Aufzeigen der Grenzen der gewollten Meßbarkeit von Ergebnissen pädagogischer Arbeit.

Mädchenarbeit per se ist noch kein Qualitätsstandard in der Jugendhilfe, die Spezifizierung des jeweiligen Etiketts gibt erst Aufschluß über die jeweiligen Ziele und Arbeitsformen, aber auch die Rahmenbedingungen unter denen Mädchenarbeit stattfindet sind keinesfalls vergleichbar. Auch die neuerdings in Mode gekommene Betonung einer geschlechtsbewußten Jugendarbeit ist kritisch zu betrachten, wenn sie sich explizit von Ansätzen einer geschlechts-homogenen Arbeit mit Mädchen als

auch Jungen abgrenzt. Angebote und Einrichtungen ausschließlich für Mädchen bleiben so weiterhin ein Sonderfall und keinesfalls Regelangebot, schlimmstenfalls ein "Sonderangebot" im Sinne von beliebig, preiswert, zusätzlich und ungesichert. Es zeigt sich also ein Bedarf an überprüfbaren Fachstandards, um den Stand der Realisierung einer an den Bedürfnissen und Lebenslagen von Mädchen und Jungen orientierten Jugendhilfeleistung - das ob und das wie - beurteilen zu können.

Chancen der Qualitätsdebatte für die Diskussion um Geschlechterdifferenz

Die Entwicklung von verbindlichen Zielen und jeweils fachlichen Qualitätsstandards sowie brauchbarer Verfahren zur Auswertung der Wirkungen pädagogischer Prozesse können andere Maßnahmen und Instrumente bisheriger Verankerung z.B. über die Beteiligung an Jugendhilfeplanung ergänzen.

Gerade in koedukativen Einrichtungen ist eine besondere Form von permanenter Selbstreflexion notwendig, um wahrzunehmen und zu thematisieren, ob und wie die geschlechtshierarchischen Strukturen im System der Zweigeschlechtlichkeit auch bei bewußtem Ge-

gensteuern der Fachkräfte weiter wirksam sind. Wird also "Männlichkeit" als Maßstab mit der gleichzeitigen Abwertung von "Weiblichkeit" in pädagogischen Interaktionen reproduziert und damit die Benachteiligung - besser Nicht-Wahrnehmung - von Mädchen mit ihren Bedürfnissen und Interessen aufrechterhalten?

Aus der Schulforschung und aus der Einstellungsforschung ist bekannt, daß Jungen/Männer eher an der Aufrechterhaltung der Differenz und Mädchen / Frauen eher an der Minimierung der Differenz bzw. des damit verbundenen Hierarchieverhältnisses interessiert sind.

Zu beantworten wäre also die Frage für koedukative Einrichtungen, wie innere Potentiale in Mädchen und Jungen entstehen, um Geschlechtergrenzen zu überschreiten und was förderliche Rahmenbedingungen und Kompetenzen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wären, diese Spiel- und Experimentierräume durch bewußtes "Gegensteuern" zu öffnen?

Der grundlegenden Übereinstimmung folgend, daß Mädchen eigene Räume und Angebote brauchen, aber auch mädchengerechte Strukturen insgesamt in der koedukativen Jugendhilfe zu schaffen sind, kommt der Bestimmung von Qualitätsstandards vielleicht die

Funktion eines Mediums zu, mit dem Unsichtbares sichtbar gemacht, Abstraktionen und Absichtserklärungen systematisiert und konkretisiert und damit überprüfbar gemacht werden können. So kann die oft persönliche Ebene des Aushandelns, weil Mädchenarbeit immer als persönliches Interesse und Engagement der jeweiligen Mitarbeiterin angesehen wird, zu einer eher sachbezogenen Ebene des Aushandelns von fachlichen Standards und deren Umsetzung führen.

In der gegenwärtigen Diskussion um geschlechterdifferente Angebote der Jugendhilfe und nicht zuletzt auf der Argumentationsgrundlage des § 9.3. KJHG entstehen für die Fachfrauen der Mädchenarbeit eher gemischte Gefühle, obwohl eine solche Entwicklung doch grundsätzlich zu begrüßen ist.

1. Es ist zu beobachten, da bei der Perspektive auf die Geschlechterdifferenz, auf Mädchen und Jungen, oft die Mädchen wieder aus dem Blickfeld geraten, sich die alten Muster der Orientierung an den "auffälligen" Jungen einschleichen. Leider müssen Mädchenpädagoginnen zur Zeit verwundert feststellen, daß mit dem Hinweis auf den innovativen Gehalt, Projekte für Jungen Zuschüsse und hohe Auf-

merksamkeit erfahren und dabei oft unklar bleibt, ob sie sich in der konkreten Umsetzung an einer antisexistischen bzw. antipatriarchalen Zielsetzung und Konzeption orientieren (was ja den Mädchen zugute käme). Auch hier ist ein "Etikettenschwindel" festzustellen, sind die Standards einer antipatriarchalen Jungenarbeit analog zu einer sich als feministisch verstehenden Mädchenarbeit nicht klar definiert. Diese Entwicklung ist für Fachfrauen mancherorts ärgerlich und kränkend.

2. Zunehmend wird in der Diskussion um Geschlechterdifferenz die eigenständige Mädchenarbeit als überflüssig bezeichnet, als separatistische Arbeit von Feministinnen diffamiert (z.B. sie mache Jungen aggressiv, sei doch angesichts der heute selbstbewußten Mädchen überholt, sei konservativ). Neu ist diese Diskussion nicht, mußte sich Mädchenarbeit doch seit jeher legitimieren, betonen, daß sie mehr als bloße gute Absicht war. Diese neue Argumentation gegen mädchenspezifische Angebote ist ernstzunehmend, besonders vor dem Hintergrund der Konkurrenz um die knapper werdenden Ressourcen und Mittel. Auch bedroht diese Debatte die quantitativ wenigen Mädchenräume, denen damit

noch mehr Begrenzung droht noch bevor eine tatsächliche Umsetzung mädchengerechter Strukturen in ko-educativen Einrichtungen dauerhaft und flächendeckend stattgefunden hat.

Diese Diffamierung mädcheneigener Ansätze und damit auch der Frauen, die sie vertreten, unterstellt ihnen, daß sie im "Nischendasein", im "Exotinnen-status", ihren Platz gefunden hätten und darin verharren wollten und begründen damit die bisher mangelnde Integration hoch entwickelter Fachlichkeit in der Arbeit mit Mädchen in die allgemeinen Jugendhilfestrukturen.

Nischen sind nicht nur selbstgewählte Nischen, sondern Folgen von Ausgrenzungsmechanismen. In der "Schelte" der Fachfrauen, sie seien in Fachdiskussionen und Gremien mit ihren Forderungen unsichtbar geblieben, wird verkannt, daß in den Macht- und Hierarchieebenen der Jugendhilfepolitik auch Wahrnehmungsdefizite hinsichtlich der Etablierung von mädchenspezifischer Fachlichkeit in der Praxis ihre Integration in die Jugendhilfestrukturen behindert haben. Dennoch ist natürlich festzustellen, daß Sonderbereich und Sonderräume immer der Instabilität und Anfälligkeit unterliegen.

Mädchenarbeit unterliegt den gleichen gesellschaftlichen Abwertungsmechanismen wie Mädchen und Frauen als Personen. Mädchenpädagoginnen erfahren auch aus diesem Grunde nicht die Wertschätzung ihrer Leistung, die ihnen zusteht.

Es liegt nach wie vor allein in der Verantwortung der Frauen, den geschlechterdifferenten Blick auf die Jugendhilfe zu richten, und es wird nach wie vor an ihnen liegen, entsprechende Maßnahmen immer wieder einzufordern und durchzusetzen. Mädchenarbeit als Regelangebot kann nur erfolgreich sein im Kontext einer insgesamt veränderten Praxis von Jugendhilfe.



Es ist ein Zusammenspiel von vielfältigen Faktoren, Personen, direkten und indirekten Botschaften in Interaktionen, in welchen sich Mädchen und Jungen, Frauen und Männer positionieren. Dies geschieht eher subtil, alltäglich und überall.

Angelika Geist aus München hat sich vor diesem Hintergrund mit der Entwicklung von Qualitätsstandards einer mädchengerechten offenen Kinder- und Jugendarbeit beschäftigt. Allgemeine Fachstandards und verbindliche einrichtungsbezogene Qualitätsstandards können sowohl der Orientierung im Alltagshandeln dienen als auch der Entwicklung von Indikatoren zur Überprüfung des Qualitätsziels "Mädchengerechtigkeit". Ich will ihre Überlegungen kurz vorstellen, weil sie m.E. ein guter Ansatzpunkt dafür sind, Geschlechterdifferenz im Kontext der Geschlechterhierarchie zu thematisieren, zu überwinden und gleichzeitig der spezifischen Sozialisationsbedingungen (z.B. Verdekkungszusammenhang) Rechnung zu tragen. Das heißt vor allem, daß weiterhin Mädchen im Zentrum der Qualitätsüberlegungen bleiben, diese sich nicht auf die Mädchenarbeit beschränken, sondern auf das gesamte Praxisfeld übertragen werden.

Mädchengerecht heißt nichts anderes als Gerechtigkeit für Mädchen herzustellen, heißt Leistungen auf der Grundlage der elementaren Rechte von Mädchen bereitzustellen.

Mit dieser Herangehensweise ist durchgängig die Frage nach der mädchengerechten Qualität der Arbeit einer Jugendeinrichtung zu stellen. Sie stellt sich auf der Ebene der Konzeptqualität in den Dimensionen der Bedarfsermittlung, der Zielformulierung und der Maßnahmeplanung. Sie bezieht sich bei der Strukturqualität auf die Frage der mädchengerechten Architektur und Gestaltung von Räumen, der Personalqualifikation, der Mittelverteilung, der Öffentlichkeitsarbeit und der Gestaltung von Kooperation und Vernetzung. Sie fragt auf der Ebene von Prozeßqualität nach den Arbeitsprinzipien, z.B. worin sich Parteilichkeit ausdrückt, wo Ganzheitlichkeit gewahrt ist, wie die Erweiterung von Handlungskompetenz ermöglicht wird oder wie Bewertungen jenseits der Stereotypen von männlich und weiblich aufgehoben und erweitert werden. Als wichtige Qualität für Mädchen in koedukativen Einrichtungen führt sie die Dimension der Begrenzung von "Behinderungsmacht" gegenüber Mädchen ein. Darunter könnte z.B. eine klare Vereinbarung des Teams verstanden werden,

wie Mädchen vor sexueller Gewalt und Belästigungen in den Räumen zu schützen sind.

Auch hinsichtlich der Ergebnisqualität ist nach geeigneten Indikatoren für Mädchengerechtigkeit zu suchen, die über die quantitative Erfassung der Wirkung von Angeboten wie Akzeptanz und Attraktivität hinausgehen.

Gelingt es, diese Felder im Team zu bearbeiten und in die Form verbindlicher, konkreter Handlungsleitlinien - inklusive der Instrumente ihrer Überprüfung zu bringen - wird die Handlungssicherheit für die einzelnen MitarbeiterInnen erhöht, die Verantwortlichkeit auf alle verteilt und die Beliebigkeit pädagogischen Handelns verhindert. Die Qualität der pädagogischen Arbeit im Sinne einer Mädchengerechtigkeit wäre so nicht mehr abhängig von der engagierten Mädchenpädagogin, die dies von den KollegInnen immer wieder einfordern müßte.

Qualitätsstandards in dieser Form reduzieren den Legitimationsdruck, der auf den Mädchenpädagoginnen lastet und bringt jene unter Legitimationsdruck, die die gemeinsam festgelegten Standards nicht beachten.

Diese Form der Nutzung der Debatte um Qualitätssicherung für die fachliche Absicherung und Weiterentwicklung von Mädchenarbeit klingt wie ein idealtypi-

scher Weg. Doch zeigt die bisherige Praxis der Versuche, Mädchenarbeit durch Richtlinien und Empfehlungen in Einrichtungen zu verankern, daß über das "ob" noch lange nicht das "wie", die Qualität in der Umsetzung erreicht werden kann.

Fachfrauen der Mädchenarbeit - ob in Mädcheneinrichtungen oder in koedukativen Jugendeinrichtungen - sollten die Qualitätsdebatte selbstbewußt nutzen, ihre fachliche Qualität in den Zielformulierungen und im methodischen Handeln zu konkretisieren, zu systematisieren und weiterzuentwickeln, um sie sichtbar und transparent zu machen und sie als Qualitätsstandards in die Diskussion um Geschlechterdifferenzierung einzubringen.

Literatur:

Bohn, Irina (Hrsg.) 1996: Von der mädchengerechten zur integriert mädchenbewußten Jugendhilfeplanung, als Schriftenreihe des BM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart

Brückner Margit 1996: Frauen- und Mädchenprojekte - von feministischen Gewißheiten zu neuen Suchbewegungen, Opladen

Geist, Angelika 1997: Chancen und Grenzen von Qualitätsstandards einer mädchengerechten offenen Kinder- und Jugendarbeit in koedukativen Freizeiteinrichtungen, unveröffentlichte Diplomarbeit

Heiner, Maja (Hrsg.) 1996: Qualitätsentwicklung durch Evaluation, Freiburg

Hörmann, Martina/ Reinbold ,Brigitte (Hrsg.) 1996: Die kleine Schwester der Frauenbewegung, Mädchenarbeit gestern, heute, morgen, Frankfurt

Metz-Göckel, Sigrid 1996: Konzentration auf Frauen - Entdramatisierung von Geschlechterdifferenzen, zur feministischen Koeduktionskritik, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis Nr. 43/44, Köln

Möhlke, Gabriele/ Reiter,Gabi 1995: Feministische Mädchenarbeit gegen den Strom, Münster

Struck, Norbert 1996: Jugendhilfe als Dienstleistung? Jahrbuch der Sozialen Arbeit 1997, Münster

Wallner, Claudia 1996: Feministische Mädchenarbeit im Dilemma zwischen Differenz und Integration, Jahrbuch der Sozialen Arbeit 1997, Münster

ARBEITSGRUPPEN

AG 1:

Mädchenarbeit in der Debatte um Geschlechterdifferenzierung

Leitung: Gabi Kircher, Stuttgarter Jugendhaus e.V.
Anja Wilser, Mädchengesundheitsladen

Der - scheinbar - bestehende Konsens über die Notwendigkeit geschlechterdifferenzierten Arbeitens ist das eine, die Umsetzung das andere. Bei einer durchgehend geschlechterdifferenzierten Arbeit brauche es nicht parallel dazu geschlechterhomogene Arbeit, so wird zunehmend argumentiert. Wie verstehen wir selbst das Verhältnis von Mädchenarbeit und Jungenarbeit? Welche Anforderungen ergeben sich für eine neue Form der Koedukation?

13 Frauen aus ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen setzten sich mit dieser Fragestellung auseinander, darunter Mitarbeiterinnen aus Mädchentreffs, Mädchenprojekten und Mädchenwohngruppen, Mitarbeiterinnen aus koedukativen Einrichtungen wie Jugendhäuser, Verbände, sozialtherapeutische Gruppenarbeit und Beratungsstellen, eine

Kreisjugendpflegerin, eine Frauenhausmitarbeiterin, eine Wissenschaftlerin der Universität Tübingen, eine Frauenbeauftragte und eine Mitarbeiterin aus dem Sozialministerium.

Zum Einstieg ins Thema schrieben die Teilnehmerinnen ihre spontanen Assoziationen zu der Frage „**Wenn ich an die Forderung nach geschlechterdifferenzierender Arbeit denke...**“ auf ein Kärtchen. Hier eine kleine Auswahl der Antworten:

...dann wünsche ich mir eine kontinuierliche Weiterarbeit an Mädchenspezifischen Standards und Qualitätssicherung ohne Störungen, Rechtfertigungen
...dann denke ich an Durchsetzungsnotwendigkeit, Legitimation, sich überall einmischen „müssen“, Überforderung durch Allzuständigkeit von Frauennetzwerken, Ignoranz von Gremien und Planungsverantwortlichen, qualitativ gute Jugendarbeit

...dann fehlen mir die männlichen Kollegen mit einem Interesse an geschlechterdifferenzierender Arbeit, insbesondere an Jungenarbeit und ich frage mich, woher die kommen sollen

...dann wünsche ich mir geschlechtshomogene und gemischtgeschlechtliche Gruppen, in denen jeweils die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse von

Mädchen und Jungen berücksichtigt werden

...dann wird das nicht verstanden, weil für Mädchen schon Angebote existieren; die Forderung wird als anmaßend empfunden

...dann fange ich an zu stottern, weil ich nicht weiß, wie ich mich verständlich machen soll, gerade bei einem Thema, das mir besonders wichtig ist

...dann ist es mein Anliegen, daß es mehr eigene, offene Mädchentreffs, Mädchenzentren und Mädchencafés gibt

...dann denke ich an Einebnung und Unsichtbarmachung von Mädcheninteressen und die Forderung von Männern nach „formaler Gleichberechtigung“; Verwirrung, wer ist eigentlich benachteiligt

Im nächsten Schritt fragten wir danach, welches Gefühl dieser Forderung zugrunde liegt.

Ambivalenz, Angst, Unsicherheit, Hoffnung, Freude, Zweifel, Enttäuschung, Ohnmacht, Wut, Ärger, Streß, Druck und Unklarheit wurden genannt. Die negativen Gefühle dominierten. Haben wir was falsch gemacht? Wer benutzt den Begriff Geschlechterdifferenzierung mit welchem Interesse? Werden die Ungleichheiten zwischen Mädchen und

Jungen verwischt, weil sich in der Diskussion um Geschlechterdifferenzierung neuerdings der Fokus oft auf die Problemlagen der Jungen verschiebt? Führt das dazu, daß Mädchen wieder unsichtbarer und die erreichten Standards der Mädchenarbeit verwässert werden? Wendet sich die Forderung nach Geschlechterdifferenzierung letztlich gegen uns?

Die Teilnehmerinnen diskutierten ihre aktuellen Wahrnehmungen und Einschätzungen.

Die Mädchenarbeit hat sich in den letzten Jahren inhaltlich sehr ausdifferenziert und klare Standards entwickelt. Die Jungenarbeit befindet sich, sofern sie überhaupt existiert, im Orientierungs- und Aufbaustadium. Die Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit haben keine gleichwertigen männlichen Pendant. Strukturell hat sich nur wenig verändert. Die herkömmliche Jugendhilfe ist in ihren strukturellen und institutionellen Bedingungen männlich geprägt und reproduziert häufig Männlichkeit. Männer sehen in der Regel wenig Handlungsbedarf, die Situation zu verändern. Mädchenarbeit war langezeit das „Sonderangebot“, von einer Umsetzung der Mädchenarbeit als Regelangebot und Querschnittsaufgabe sind wir immer noch weit entfernt. Leider wird der Be-

griff Querschnittsaufgabe auch sehr strapaziert und verliert an Aussagekraft, weil alle möglichen Jugendhilfesaufgaben als Querschnittsaufgabe deklariert werden.

Am Beispiel der Sindelfinger Einrichtung SAFRAN, einem internationalen Mädchen- und Frauentreff mit dem Schwerpunkt Beratung für Mädchen und junge Frauen aller Nationalitäten wurde deutlich, wie sich die Forderung nach Geschlechterdifferenzierung letztlich gegen die Weiterführung einer geschlechtshomogenen parteilichen Mädchenarbeit wendete, weil der Geldgeber nach Ablauf der Modellphase nur dann eine Übernahme und Weiterbeschäftigung in Aussicht stellte, wenn gleichermaßen auch geschlechterdifferenzierende Angebote für Jungen gemacht werden.

Nach diesem Austausch hatten die Teilnehmerinnen die Aufgabe, ihren persönlichen Standort zu suchen zwischen den Polen

1. mein Ziel ist geschlechterdifferenzierende Arbeit in reinen Mädchenzusammenhängen und
2. Ziel ist für mich eine geschlechterdifferenzierende / geschlechtsbezogene Arbeit mit Mädchen und Jungen gemeinsam.

Zunächst konnten sich die Frauen jeweils an ihrem Standort austauschen, sich selbst vergewissern, Positionen aushandeln, danach tauschten die Gruppen 1 und 2 im Wechsel ihre Argumente aus. Es ging nicht darum herauszufinden, welcher Standort der richtige oder falsche ist, vielmehr sollten sich die Frauen klar darüber werden, wo sie stehen und mit welcher Zielsetzung sie die Mädchenarbeit auf ihrem beruflichen Hintergrund weiterentwickeln wollen und können.

Einige sprachen sich klar für die Arbeit in reinen Mädchenzusammenhängen, Mädchenräumen aus, weil koedukative Ansätze versagt haben und nach wie vor verstärkt auf Jungen geachtet wird, weil gemischtgeschlechtliche Strukturen häufig Geschlechtsrollenklischees und Zuschreibungen reproduzieren, weil es eigene Erfahrungsräume braucht, die eine positive Bezugnahme auf Mädchen und Frauen ermöglichen. Die Gesellschaft ist nicht soweit, daß Mädchen selbstverständlich Raum und Stimme haben.

Andere betonten die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht, um gesellschaftliche Strukturen und Zuschreibungen zu verändern. Geschlechtshomogene Angebote sind für viele Mädchen nicht attrak-

tiv, sie suchen die gemeinsamen Erfahrungsräume mit den Jungen.

Aus Sicht mehrere Frauen braucht es beides:

Mädchenarbeit und Jungenarbeit in geschlechtshomogenen Zusammenhängen und in gemischtgeschlechtlichen Angeboten. Es bedarf einer Qualifizierung der Koedukation durch geschlechterdifferenzierende Standards. Für die Umsetzung dieses Ansatzes sind sowohl getrennte als auch gemeinsame Aushandlungsorte zur Klärung von Positionen und Erwartungen notwendig.

Die Ausweitung der Jungenarbeit und geschlechterdifferenzierender Arbeit im gemischtgeschlechtlichen Bereich darf nicht zu einer Einschränkung und Beschneidung der Mädchenarbeit führen.

In der abschließenden Strategiediskussion benannten die Frauen, was sie aus ihrer Sicht für die Weiterentwicklung geschlechterdifferenzierender Arbeit brauchen:

klare Begriffsdefinitionen, Benennung der fachlichen Standards, getrennt- und gemischtgeschlechtliche Aushandlungsorte zur Selbstvergewisserung und Klärung von Positionen, Pädagogik der Vielfalt (nach Annedore Prengel), Verankerung der Geschlechterdifferenzie-

rung in Ausbildungsinhalten, u.a. auch im Vorschulbereich, Konzepte für die Gestaltung des gemischtgeschlechtlichen Bereichs, eine Standortbestimmung der LAG Mädchenpolitik BW.

Forderungen für die politische Arbeit (auch der LAG Mädchenpolitik BW):

- verstärkte Integration des Kinder- und Vorschulbereichs
- Verankerung der Geschlechterdifferenzierung in Ausbildungsinhalten
- Ausbau geschlechtshomogener Regelleistungen (Wohngruppen, Mädchentreffs etc.) mit parteilichen Konzepten- Durchsetzungsstrategien (z.B. paritätische Gremien)
- AG „Fachliche Standards“, Diskussionsforum zur Standortbestimmung
- Fachtagungen, Fortbildungen
- stabile Finanzierung der LAG Mädchenpolitik BW.

Gabi Kircher / Anja Wilser

AG 2:

MÄDCHENARBEIT UND IHR VERHÄLTNISS ZUR JUGENDHILFE - QUALITÄTSSICHERUNG

Leitung:

Ingrid Scholz und Regina Steinkemper

Die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe setzten sich zunächst mit der Frage der Notwendigkeit von Qualitätssicherung auseinander. Mädchen- und Frauenarbeit mußte schon immer den Beweis für ihre Qualität führen. Wozu brauchen wir dann diese Diskussion? Sicher nicht um unsere Arbeit grundsätzlich zu überdenken, sondern eher um parteiliche Mädchenarbeit in der Umsetzung kommunaler Jugendhilfe zu sichern, d.h. unsere Arbeit so zu beschreiben, daß wir sie unter den Begriffen von Qualitätsdimensionen zuordnen und transparent machen.

Dies diente als Ausgangsgrundlage, um uns dann mit den gängigen Qualitätsdimensionen oder -merkmalen zu beschäftigen:

- Strukturqualität, z.B.: Angebotsumfang, Konzeption, Betreuungs- und Angebotssetting, Personalschlüssel, Arbeitsorganisation u.ä.

- Prozeßqualität, z.B.: „klimatische“ Bedingungen, Alltagsgestaltung und -organisation, pädagogischer Prozeß, Partizipation, Haltungen, Dienstplangestaltung, finanzielles Management u.ä.
- Ergebnisqualität, z.B.: Effektivität, Erreichung von Zielen, Verbesserung der Lebensqualität, „Kundinnenzufriedenheit“ u.ä.

Qualitätssicherung sind Instrumente, die die Elemente von Qualitätsmanagement zum Beispiel durch Entwicklung von Standards überprüfbar machen, d.h. was, in welcher Abfolge, wie oft getan wird. Diese abstrakte Begrifflichkeiten müssen mit Inhalten parteilicher Mädchenarbeit beschrieben und transparent gemacht werden.

Die Entwicklung von Qualitätsmerkmalen und Standards dient als Grundlage für Leistungs- und Produktbeschreibungen. Die allgemeinen Qualitätsstandards, wie das KHJHG (§ 9) und die entsprechenden Paragraphen des LKJHG, Grundpositionen feministischer Mädchenarbeit, unser eigener Erfahrungshintergrund und die Auseinandersetzungen mit Zielvorgaben, z.B. von GeldgeberInnen dienen als Grundlage. Weiter setzen wir uns mit der Frage auseinander:

Welche Ziele werden mit Leistungs- und Produktbeschreibungen verfolgt?

Der kommunale Produktplan hat zum Ziel, Leistungen - eigene oder die anderer AnbieterInnen - transparenter und vergleichbarer zu machen. Die Vergleichbarkeit wird nach inhaltlichen Leistungen aber natürlich auch unter den finanziellen Gesichtspunkten beurteilt. Gleichzeitig soll durch die Vergabe von Kennziffern auch der interkommunale Vergleich von Leistungen / Produkten möglich werden. In BaWü haben sich einige Kommunen und Landkreise in einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen und einen Kommunalen Produktplan Baden-Württemberg erarbeitet. Der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe wurde aufgenommen, aus fachlicher Sicht ist er jedoch unvollständig und wird dem Leistungsangebot freier Träger der Jugendhilfe nicht gerecht. Deshalb ist es auch wichtig für uns, gemeinsame Qualitätsmerkmale und Standards zu formulieren, um die inhaltliche Qualität und Vielfalt weiterzu gewährleisten.

Als Forderung formulierte die Arbeitsgruppe: Die LAG Mädchenpolitik soll eine Arbeitsgruppe einrichten, die die Qualitätsmerkmale und -standards als Grundlage für Leistungs- und Produktbeschreibungen entwickelt und für die Projekte und Einrichtungen zur Verfügung stellt.

Nische für Schrullige oder megacooler Treff? Was kann parteiliche Mädchenarbeit heute Mädchen bieten?

Protokoll der Arbeitsgruppe 3

In der Moderne verändern sich die Anforderungen an Mädchen. Sie sind in sich widersprüchlich, tragen traditionelle und emanzipatorische Aspekte in sich. Mädchen haben darin verschiedene "Bewegungsweisen", die es für uns immer wieder neu zu verstehen gilt. Gleichzeitig stellt sich die Frage, was parteiliche Mädchenarbeit heute Mädchen zu bieten hat.

I. Wie sind Mädchen?

Input: Mädchen von gestern

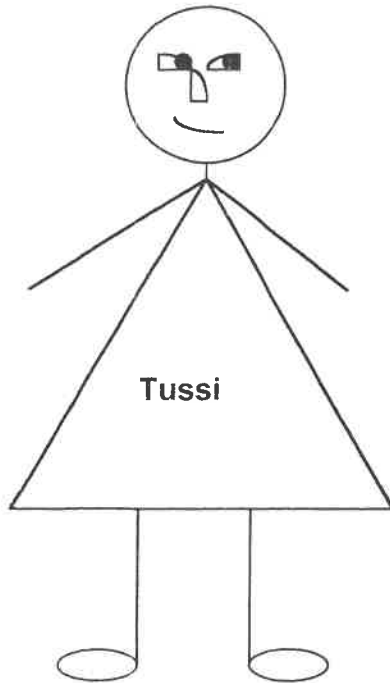
In der Mädchenforschung stellt sich derzeit die Frage: Sind freche, starke Mädchen im Kommen? Sie waren immer das Ziel der nun fast zwei Jahrzehnte praktizierten parteilichen Mädchenarbeit, und als die Medien begannen - allen voran der Spiegel 12/94 -, diesen neuen Mädchentypus als existent zu beschwören, haben es die Fachfrauen in der Mädchenarbeit gern geglaubt. Denn es ist immer erfreulich, wenn die eigene Arbeit Früchte trägt und sichtbar wird. Der fehlenden wissenschaftliche Beweisführung, daß die so behauptete neue Frechheit und Stärke der modernen Mädchen ursächlich mit der Mädchenarbeit zusammenhängt, wurde nicht gar so viel Bedeutung zugemessen. Schließlich liegt das ja auf der Hand:

Woher um alles in der Welt, sollte das neue Bewußtsein der Mädchen denn sonst kommen, in Zeiten des backlash allerorts? Es schien auch keine besonders zu stören, daß ausgerechnet im eigenen Mädchentreff kein einziges Exemplar dieser neuen Gattung aufgetaucht ist. Denn, seien wir mal ehrlich, rein ideologisch wollen wir zwar, daß Mädchen frech und unbeugsam werden, aber rein pädagogisch graut uns vor dem Tag, an dem sie damit anfangen und den Mädchentreff zur Achterbahn machen. Wir wissen schon, warum wir Mädchenarbeit machen: Sie sind einfach leichter zu haben!

Dennoch müssen wir wissen, mit wem wir es künftig zu tun haben werden. Bevor wir uns der Frage zuwenden, wie moderne Mädchen heute sind, wollen wir auf kabarettistische Weise Rückschau halten, wie sie denn bis gestern waren. Sortierkriterien und Schubladen sind für solche Fälle immer hilfreich. (Deshalb sind vermutlich in der Mädchenforschung Kategorisierungen in Mode gekommen). Auch wir schälen im folgenden vier Typen heraus, die uns ins Auge gestochen sind:

1. Die Tussi = das an die tradierte Weiblichkeitsnorm weitgehend angepaßte Mädchen,
2. Das Girlie = das wilde, konträr zu den vorgeschriebenen Weiblichkeitskonzepten agierende Mädchen,
3. Die Ökotuss = das vielseitig interessierte, bürgerlich kritische Mädchen und
4. Die Emanze = das burschikose, jungenhafte Mädchen.

1. Das an die tradierte Weiblichkeitsnorm weitgehend angepaßte Mädchen

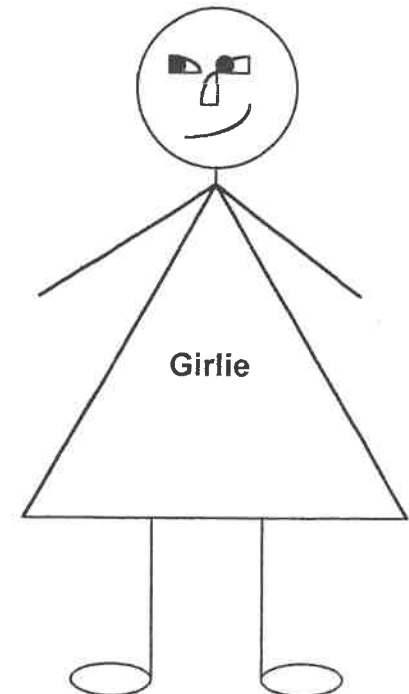


Unter diesen Typus subsumieren wir Mädchen, die im Verhältnis zu Männern eine untergeordnete Rolle annehmen und ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zugunsten der Interessen des Partners hintenanstellen. Dementsprechend richtet sich ihr Verhalten mit Beginn der Adoleszenz daraufhin aus, "sich einen zu angeln". Mädchenfreundschaften werden dann aufs Abstellgleis gestellt. Gesellschaftlich diktierte Schönheitsideale werden bedingungslos dem Körper aufgezwungen. Diese Mädchen streben schon sehr früh die Kernfamilie als Lebensentwurf an und entwickeln einen starken Kinderwunsch. Berufliche Perspektiven sind

zweitrangig, meistens peilen sie eine Ausbildung in den hausarbeitsnahen Branchen im Dienstleistungsbereich an und planen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Rahmen des Dreiphasenmodells. Ihre Freizeitinteressen orientieren sich weitgehend an denen ihrer peers, bzw. an denen des aktuellen Freundes.

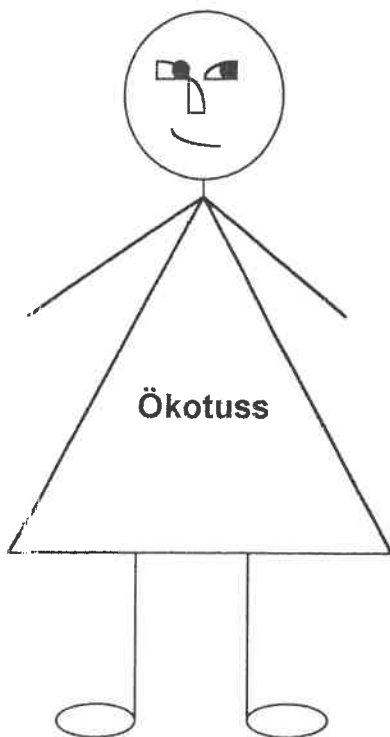
2. Das konträr zu vorgeschriebenen Weiblichkeitskonzepten agierende Mädchen

Klobige Stiefel einerseits und ein enges, weit ausgeschnittenes silbrig glänzendes T-Shirt als sexy Komponente andererseits, macht sie unschwer erkennbar: Der Mädchentypus Girlie. Ihr Lebensgefühl läßt sich unschreiben mit Botschaften wie "Ich will Spaß" und "Was kostet die Welt, los, schenk sie mir!" Sie wollen nicht den Jungen gefallen, sondern vor allem sich selbst. Sie betrachten Jungen unter dem Gesichtspunkt "Sexualobjekt" und fordern alte Kavaliersdienste offensiv ein ohne die demütige Dankbarkeit ihrer Urgroßmütter zu zeigen, wenn sie sich nach dem letzten Bus nach Hause chauffieren lassen. Sie fühlen sich dabei auch keinesweg zur Bezahlung in Form von sexueller Befriedigungsleistung verpflichtet, wie noch ihre Mütter aus den 60er Jahren. Dieser Perspektivenwechsel ist in allen Lebensbereichen auszumachen. Respektlosigkeit gegenüber gesellschaftlichen Normen gepaart mit einer Zueignung eben derselben zum eigenen Nutzen kennzeichnen diesen Mädchentypus. Frauenbewegung finden sie lächerlich, denn Girlies machen alles, was ihnen Spaß macht, und die eine oder andere patriarchale Grenze kann sie daran nicht hindern. Ihnen steht die ganze Welt offen. Sie lehnen die einschränkenden gesellschaftlichen Zuweisungen der Reproduktionsarbeit an Frauen grundweg ab und entwickeln dem-



nach keine Lebensentwürfe, die Phasen der Kinder- oder Familienarbeit vorsehen. Die Frage der beruflichen Perspektive ist vor allem vom Kriterium Geldverdienst bestimmt und so finden wir hier selten Berufswünsche in den typischen Frauenarbeitsbereichen. Auch die Freizeitgestaltung bezieht sich auf teure und extravagante Vergnügen, die ein Girlie sich auch skrupellos mit großem, bittenden Augenaufschlag in Richtung eines Verehrers verschafft.

3. Das vielseitig interessierte, bürgerlich kritische Mädchen

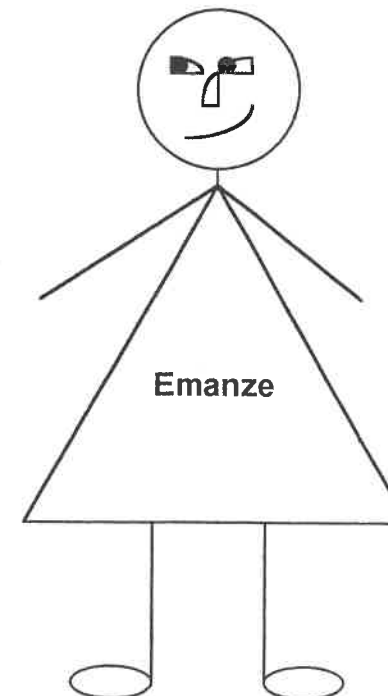


Hier haben wir das Modell Blaus-trumpf in seiner historisch aktuellen Form. Mädchen dieses Typus sind sehr reflektiert und haben eine festgefügte Werthaltung. Meist Töchter des Bildungsbürgertums streben sie auch schon in jungen Jahren deren Lebensformen an. Bei der Partnersuche kommt es ihnen vor allem auf den seelischen und geistigen Gleichklang an. Wenn der nicht vorhanden ist, verzichten sie auf die gesellschaftliche Anerkennung, die eine Partnerschaft mit einem Jungen bringt und bleiben lieber allein. Diese Mädchen lassen sich erst im frühen Erwachsenenalter auf sexuelle Beziehungen ein. Ein berechnender Einsatz weiblicher Listen gegenüber Männern, um

sich deren Hilfe kostenlos zu erschleichen, käme für sie nie in Frage. Für sie sind beide Lebensentwürfe denkbar: als Mutter oder als Berufstätige. Auf jeden Fall streben sie eine Ausbildung in einem intellektuellen Beruf an und würden diesen auch ausüben, wenn er ideelle Erfüllung bringt. Leider wählen sie nicht selten Studiengänge, die keinen berufsqualifizierenden Abschluß vermitteln. Als Familienmodell ist für sie nur ein Konstrukt denkbar, indem die Reproduktionsarbeit zu gleichen Teilen auf beide Partner aufgeteilt ist. Nicht selten engagieren sich diese Mädchen im ökologischen oder (sozial-)politischen Bereich. Ihre Freizeit ist meistens verplant mit Reiten, Tennis oder Klavierspielen.

4. Das burschikose, jungenhafte Mädchen

Mit Typ 4 meinen wir Mädchen, die sich körperliche Ungezwungenheit und eine erhöhte Risikobereitschaft beim sportiven, körperlichen Einsatz über den Adoleszenzknick hinaus gerettet haben: Stichwort "Pfadfinderinnensyndrom". Sie haben die entsprechenden Signale offensichtlich übersehen und werden nicht selten Leistungssportlerinnen in für Frauen untypischen Sportarten. Sie entwickeln gegenüber Jungen ein freundschaftliches, gleichberechtigtes Verhältnis und werden sie von diesen auch eher wie Gleiche behandelt und zu



ihrem Bedauern selten als mögliche Objekte des Begehrens betrachtet. Um dieses Defizit auszugleichen entwickeln diese Mädchen neben ihrem sportlichen und/oder handwerklichen Geschick nicht selten eine hohe kommunikative Kompetenz. Denn zum Herz-Ausschütten sind sie als weibliche Kumpels für Jungen allemal akzeptabel. Ebenso wie die ungebremste sportliche Betätigung finden wir bei diesen Mädchen auch oft ein ungebrochenes Verhältnis zu Technik und Handwerk. Ihr Berufswunsch zielt auch häufig auf diese Bereiche. Meist haben sie sehr ungewöhnliche Freizeitinteressen: Motorradfahren oder Giftschlangenzüchtung. Mutter und Ehefrau als Lebensentwurf ist diesen Mädchen sehr fremd, wohl aber gibt es nicht selten den Wunsch mit Kindern zu leben, allerdings jenseits von familialen Formen.

Arbeitsgruppenergebnis: Moderne Mädchen von heute

Die Fachfrauen arbeiteten in Kleingruppen ihre Erfahrungen mit modernen Mädchen auf und faßten zusammen, wie sie Mädchen hauptsächlich erleben: Heutige Mädchen

- orientieren sich stark am Verhalten ihrer Freundinnen.
- sind konsumorientiert und durch Werbung gelenkt.
- sind unpolitisch und haben keine Visionen.
- pflegen Mädchenfreundschaften bis der Freund kommt.
- sind respektlos, fordernd und grenzüberschreitend.
- übernehmen keine Verantwortung für sich selbst.
- wirken aufgeklärt und selbstbewußt, sind es aber nicht.
- fallen gerne aus der Rolle.
- besitzen viele Fähigkeiten und Möglichkeiten, die sie nicht genügend wertschätzen.
- schwanken zwischen klassischem Rollenverhalten und Rebellion.
- ziehen sich wieder häufiger auf das klassische weibliche Rollenverhalten zurück.

Es gab in der Arbeitsgruppe Konsens darüber, daß es das typische moderne Mädchen nicht gibt, und daß Typisierungen nicht aussagekräftig sind. Heutige Mädchen zeigen eine Vielfalt von Verhaltensweisen, Bedürfnissen und Einstellungen, die sich nicht dadurch von früheren unterscheiden, daß sie jetzt erstmals bei Mädchen zu beobachten sind. Die Widersprüche und Brüche, die bei Mädchen heute zu beobachten sind, sind so vielfältig und sprunghaft wie ehemals. Allerdings stehen Mädchen heute stärker unter Druck, alle Attitüden einer emanzipierten und in allen Lebensbereichen beheimateten Frau nach außen zu demonstrieren (schön, sportlich, technisch begabt, fürsorglich, karriereorientiert, familienorientiert, rational. Emotional, autonom, auf Männer bezogen ...), denn da gesellschaftlich die fehlende Chancengleichheit inzwischen geleugnet wird, gilt eine, die das nicht alles gleichzeitig unter einen Hut bringt, als Versagerin.

II. Welche Anforderungen resultieren daraus an parteiliche Mädchenarbeit

Arbeitsgruppenergebnis: Fachliche Standards moderner Mädchenarbeit

In Kleingruppen erarbeiteten die Fachfrauen Thesen für eine zeitgemäße parteiliche Mädchenarbeit:

- **Identifikation bieten** heißt heute nicht nur Vorbild sein, sondern mehrere Lebensentwürfe *als Alternativen*, aufzeigen und diese entgegen dem Zeitgeist nicht als zeitgleich realisierbar zu suggerieren.
- **Mädcheneigene Räume schaffen** bedeutet heute nicht nur solche Räume neu zu schaffen und vorhandene in ihrem Bestand zu sichern, sondern heißt darüber hinaus öffentliche

Netzwerke aufbauen bzw. nutzen (Mädchenstadtplan, Mädchenkalender ...), um mädcheneigene Räume zu normalisieren und aus ihrem Sonderstatus herauszuholen.

- Parteiliche Mädchenarbeit braucht heute als Pendant **anti-sexistische Jungenarbeit**, wobei diese Arbeit von Kollegen entwickelt und erprobt werden muß, da Frauen Männer als Identifikationsfiguren nicht ersetzen können.
- **Parteiliche Mädchenarbeit** setzt an den unterschiedlichen und widersprüchlichen Bedürfnissen von Mädchen an und hat die Stärkung und Förderung der eigenen Persönlichkeit zum Ziel. Das bedeutet, Mädchen fernab ideologischer Vorgaben in ihrer eigenen Realität und Geschichte zu respektieren und zu motivieren, Neues auszuprobieren.

Diskussion: Ist Mädchenarbeit überholt?

Die in den Kleingruppen herausgearbeiteten modernen fachlichen Standards für Mädchenarbeit unterscheiden sich nicht qualitativ von den althergebrachten. Auf diesem Hintergrund setzte sich die Arbeitsgruppe mit den neuesten - dazu konträren Positionen - Lotte Roses auseinander, die sie in *sozial extra Heft 6/1997* unter dem Titel "Die Mädchendebatte in der Jugendhilfe" veröffentlicht hat¹.

¹ Lotte Rose: Die Mädchendebatte in der Jugendhilfe, in: sozial extra Heft 6/1997

Brauchen Mädchen besondere Förderung?

Lotte Rose: „Die Aussage, daß Mädchen und junge Frauen als Zielgruppe der Jugendhilfe benachteiligt sind und daß sie aus diesem Grund einer besonderen Förderung bedürfen, ist relativ selbstverständlich geworden und ruft nicht mehr viel Widerspruch hervor.“ ... So wird denn zurecht dafür plädiert, sehr viel genauer als bisher üblich bei der Betrachtung von Mädchenwelten zu differenzieren: Mädchen sind nicht generell und in allen Lebensbereichen in gleichem Maß benachteiligt.

Das zentrale Ziel der Mädchenförderung ist und bleibt die Erhöhung ihrer Lebenschancen, was nicht mit Gleichberechtigung gleichzusetzen ist. Mädchenarbeit will und braucht sich nicht dadurch zu legitimieren, daß sie sich den Mädchen als benachteiligte Zielgruppe zuwendet, sondern

beabsichtigt eine Umwertung gesellschaftlicher Werte und Strukturen, letztendlich nichts weiter als "die Abschaffung des Patriarchats"², wie es Anita Heiliger so harmlos auszudrücken pflegte.

Es geht also nicht um die generelle Devise von der Benachteiligung der Mädchen. Es geht um die unverschleierte Benennung ungleicher Verteilung von Lebenschancen. Das vielzitierte Beispiel der besseren Schul-Bildungsabschlüsse von Mädchen als Nachweis dafür, daß Mädchen nicht generell und in allen Lebensbereichen benachteiligt sind, beleuchtet nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite wird uns durch die wissenschaftliche Koedukationskritik der Schulpädagoginnen vor Augen gehalten. Sie weisen in allen Schularten, Altersstufen und Fachbereichen nach, wie ungleich die Lebenswelt Schule Lebenschancen verteilt, und zwar systemimmanent³. Mädchen gleichen aus, helfen, schaffen eine konstruktive Lernatmosphäre

² Anita Heiliger/Tina Kuhne (Hg.): Feministische Mädchenpolitik, München 1993

³ Franziska Stahlmann: Die Schule macht die Mädchen dumm, München 1991

und binden unterrichtsstörende Kräfte. Dadurch fördern sie Lernleistungen von Jungen. Diese Leistung wird als Leistung nicht gesehen. Untersuchungen bestätigten, daß etwa 2/3 der Aufmerksamkeit der Lehrkräfte den Jungen zukommt. Wenn die Interessen von Jungen im Unterricht nicht überproportional stark berücksichtigt werden, kündigen sie ihre Kooperation auf und stören. Dadurch bekommen sie mehr Zuwendung, Lob und Ermutigung. Wenn Mädchen ihre Interessen im Unterricht nicht thematisiert sehen, äußern sie dies in ganz anderen Formen: entweder im völligen Aussteigen aus dem Unterricht, oder in einer verstärkten Arbeit am Unterrichtsstoff. Kein Wunder, daß sie oft bessere Noten haben! Aber was ist der Preis?

Was nützen ihnen denn die mit so vielen Verletzungen hart erkaufte besseren Noten, wenn Mädchen u.a. auch durch die Schule so sozialisiert werden, daß ihre am häufigsten gewählten Studienfächer im sprach- und kulturwissenschaftlichen Feld liegen, einem Studium, das nicht einmal einen berufsqualifizierenden Abschluß geschweige denn reale Verdienstmöglichkeiten vermittelt. (Übrigens: Die von Jungen am häufigsten gewählten Fächer sind im ingenieurwissenschaftlichen Bereich). Auf der Ebene der Lehrberufe ist es nicht anders: Kfz-Mechaniker versus Sekretärin. Wir können anhand der Tatsachen, daß die Lohnschere zwischen durchschnittlichem Männer- und Frauenlohn inzwischen auf 30% zuungunsten der Frauen gestiegen ist, daß die Zahl der weiblichen Parlamentsabgeordneten weltweit in den letzten neun Jahren von 14,8% auf 11,7% gesunken ist, daß der Anteil der von Männern unbezahlt verrichteten Reproduktionsarbeit auf 17% gesunken ist, u.v.m. doch nicht von der Angleichung der Lebenschancen der Geschlechter reden! Damit wird lediglich verschleiert, daß sich die Geschlechterschere auf Kosten der Frauen weiter öffnet!

Die Geschlechter & 1997

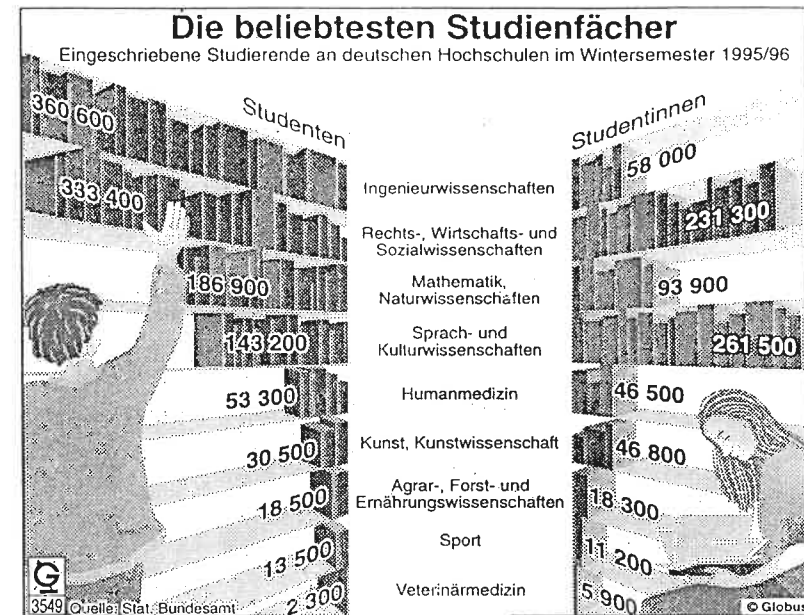
90% der berufstätigen Frauen entscheiden sich für 12 Berufsgruppen (zumeist Dienstleistungs- und Pflegebereich).

3% der C4-Professuren haben Frauen inne.

0,6% der Aufsichtsratsmitglieder sind Frauen.

Der Unterschied zwischen dem Durchschnittseinkommen von Frauen und Männern auf jeweils gleichen Qualifikationsstufen beträgt 30%.

Der Anteil der von Männern verrichteten unbezahlten Haus- und Versorgungsarbeit beträgt ca. 17%.



Statistisches Bundesamt 1996: Schaubild 1

Sind die Jungs nicht auch arm dran?

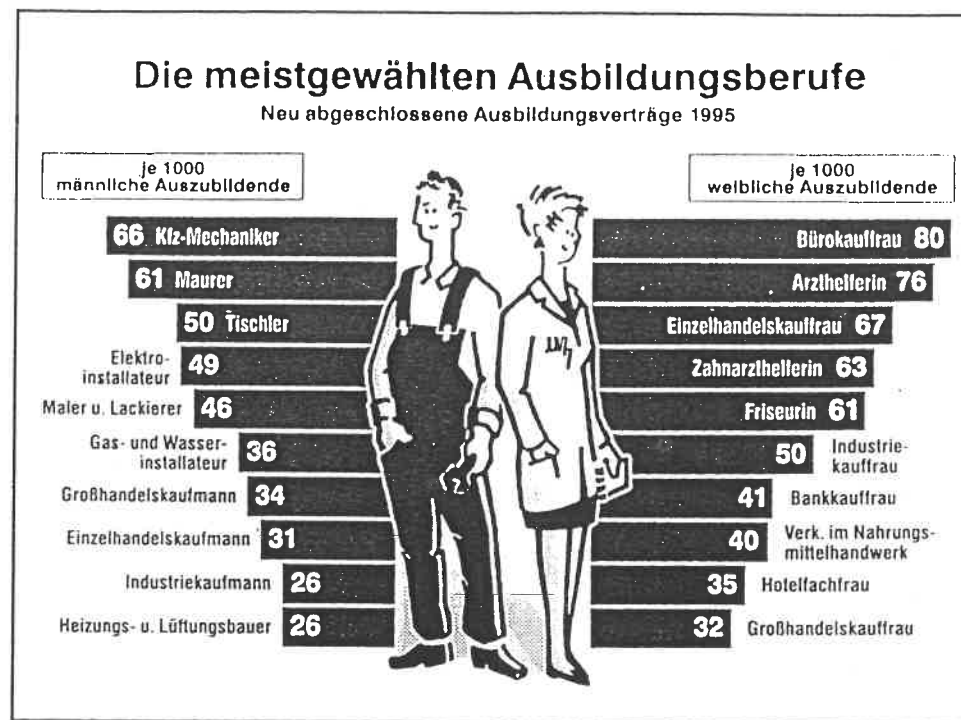
Lotte Rose: „Bisher wurde die Geschlechterfrage ausschließlich als Mädchenfrage diskutiert und so kommt es immer wieder zur synonymen Verwendung der Begriffe Geschlechtsspezifisch und Mädchenspezifisch. Diese begrifflichen Unschärfen unterstellen, Mädchen haben Probleme aufgrund ihres Geschlechts, Jungen nicht. Jungen haben nur allgemeine Probleme; sie leiden als Jugendliche an den Modernisierungsrisiken, nicht als Jungen.“ Dabei sind für die, die genau hinschauen, ... die „kleinen Helden in Not, ... weil ihnen die traditionellen „Pfeiler“, auf denen männlicher Selbstwert bis dahin aufbaute, entzogen werden.“

Aber sicher! Es bringt die Diskussion jedoch nicht weiter, wenn wir das Leiden der Jungen an der Welt dem der Mädchen gegenüber stellen. Wir brauchen vielmehr eine differenzierte eigene Patriarchatskritik seitens der Männer, die im gleichen Atemzug, in dem sie auf die Not der kleinen Helden hinweisen, auch analysieren, welche konstruktiven Lösungen Jungen entwickeln, um

Lebenskrisen zu meistern, und inwiefern diese für Jungen konstruktiven Lösungen auf Kosten der Mädchen gehen. Wenn männliche Kollegen dem auch noch flächendeckend erprobte und reflektierte Praxiswege aus dem Dilemma nachschieben, werden sie für Fachfrauen in der Mädchenarbeit adäquate Diskussions- und Kooperationspartner.

Die Fachlichkeit der Mädchenarbeiterinnen hat allerdings die Selbstherrlichkeit der Pädagogen in der Einschätzung ihrer Fachlichkeit bisher nicht nennenswert verunsichert und eine längst fällige Welle von Professionalisierung in Richtung reflektierter Jungenarbeit ausgelöst. Es ist noch nicht an der Zeit, die Frage nach einer geschlechtsadäquaten und gleichberechtigten Förderung von Mädchen und Jungen durch die Jugendhilfe konzeptionell zu verankern. Denn: Es gibt da nicht viel zu verankern;

die Kollegen haben ihre Hausaufgabe noch nicht gemacht! Die meisten aus den theoretischen Konzeptionen resultierenden Praxisideen harren immer noch ihrer Erprobung durch Fachmänner. Daß die mangelnde Praxiserprobung vorhandener Ideen nicht durch Kopfgeburten ersetzt werden kann, die sich außer in theoretischen Konzeptionen sonst nirgends niederschlagen, hat die 20jährige Geschichte der Mädchenarbeit zur genüge aufgezeigt. Männliche Kollegen können diesen Schritt nicht überspringen und solche Theoriekonzepte der ersten Stunde dem hochentwickelten heutigen Stand der praxiserprobten und prozeßhaft analysierten Mädchenarbeit gleichwertig an die Seite stellen wollen.



Statistisches Bundesamt 1995: Schaubild 2

Wollen die "neuen" Mädchen überhaupt besondere Förderung?

Lotte Rose: „Gerade angesichts der zunehmenden Meldungen in der Mädchenarbeit über eine neue Mädchengeneration, die sich nicht mehr benachteiligt fühlt und sich von daher auch nicht mit den alten ‚feministischen Vokabeln‘ identifiziert, geschweige denn Mädchenarbeit will, scheint das neue Paradigma solche Wandlungen und Unterschiede begrifflich besser fassen zu können, d.h., ..., auch den Vielseitigkeiten von Mädchen gedanklich mehr Raum geben zu können, statt sie als homogene Gruppe zu konstruieren.“

Weiblichkeitsnormen vorschreiben. Leider wird nicht zur Kenntnis genommen, daß JournalistInnen anderer Blätter nachgewiesen haben, daß diese Vision einer neuen Mädchengeneration, die angeblich mit diesem Lebensgefühl in den USA heranwächst, ein vom Spiegel falsch recherchierter Bericht über eine neue Mädchen-Punk-Kultur in Amerika ist, und daß das ganze ein von den europäischen Medien erst erfundene und später von der Unterhaltungsindustrie inszenierte Kultur ist⁵.

Dennoch ist da etwas dran: Es begegnen uns vermehrt Mädchen, die es vehement von sich weisen, daß sie benachteiligt sind und die beteuern, daß sie alles tun können, was sie wollen. Daß sich die neue Mädchengeneration nicht mehr unterdrückt fühlt, hat etwas mit der Gleichberechtigungssuggestion zu tun,

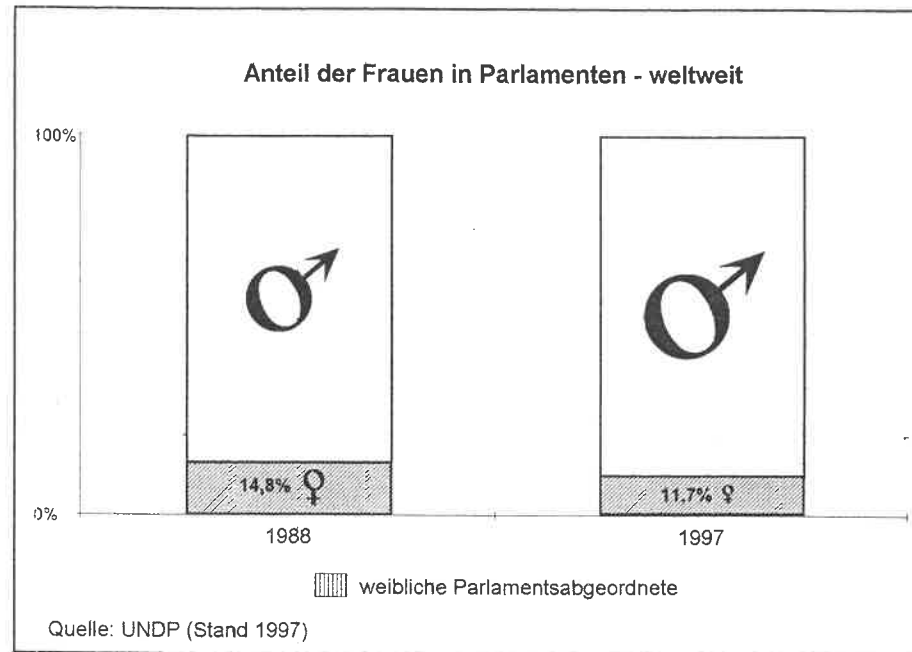
⁴ Die Bombe von nebenan, in: DER SPIEGEL 47/1994

⁵ Kerstin Grether: Sassy versus Sissy, in: taz 22./23.4.1995

die durch das Paradigma des Verdeckungs Zusammenhangs treffend erklärt und skandalisiert wird. Unsere Gesellschaft suggeriert, nach 10 Jahren Frauen- und Mädchenförderung sei inzwischen alles aufgeholt und in Ordnung. Artikel drei des Grundgesetzes sei inzwischen umgesetzt - es gäbe damit kein Problem. Wenn Frauen die berufliche oder politischen Karriere nicht schaffen, die Familie nicht auf die Reihe kriegen oder sich nicht erfolgreich gegen sexuelle Gewalt wehren können, ist es nach dieser Diktion ihrem individuellen Versagen anzulasten! Keine steht gern als Versagerin da, also glauben viele der verinnerlichten äußeren Norm, alles sei in Ordnung und die alte Unterordnung sei Schnee von gestern. Daß demgegenüber Lebenschancen für Mädchen und Frauen in den letzten Jahren in fast allen Lebensbereichen stärker eingeschränkt wurden, ist in allen Gesellschaftsbereichen nachweisbar.

Jede Fachfrau kennt diesen Alptraum: Stell dir vor, es gibt einen Mädchentreff und keine geht hin! Dieses alte und bekannte Phänomen hat Mädchenarbeit von Anfang an immer wieder in Rechtfertigungszwang gebracht und hektische Reaktionen zur Ausweitung oder Modernisierung der Angebote ausgelöst. Es kann in der Mädchenarbeit aber nicht um die Frage gehen, ob der Mädchentreff eine Nische für Schrullen oder ein megacooler Supertreff ist. Das würde nur in Fragen nach noch mehr, noch ausgeflippteren, noch aufwendigeren Angeboten münden. Die viel wichtigere Fragestellung ist, welche Umstände den Mädchentreff einmal zur Schrullen-Nische, und ein ander Mal zum Giga-Hit machen, und zwar aus der Innensicht der Mädchen heraus genauso wie aus der Außensicht der peers, Familie oder Pädagoginnen. Nichts hat sich daran geändert, daß sich Mädchen vor allem in der Adoleszenz außerhalb der Normalität stellen, wenn sie sich in mädcheneigenen Räumen bewegen. Denn in einer Gesellschaft, die die Bezugnahme auf Frauen unsichtbar macht oder abwertet, die für Frauen in erster Linie die

Bezogenheit auf einen Mann vorsieht, ist die Aktivität in der Mädchengruppe abweichendes Verhalten⁶.



Statistisches Bundesamt 1997: Schaubild 3

Sind geschlechtergetrennte Settings überholt?

Lotte Rose: „... doch die enormen Erfolge des geschlechtshomogenen Ansatzes brachten es mit sich, daß die Frage relativ vernachlässigt blieb, ob und wie es möglich ist, mädchenparteiliche Grundsätze auch in koedukativen Kontexten umzusetzen. Modelle für eine Mädchenförderung in gemischtgeschlechtlichen pädagogischen Settings, für eine koedukative soziale Arbeit unter qualitativ neuen, nämlich geschlechtsbewußten Vorzeichen bliebe bisher aus. So ist Mädchenarbeit bis heute immer noch ein Synonym für die Arbeit in geschlechtshomogenen Mädchengruppen und für die formale Ausgrenzung von Jungen.“

Die Diskussion um die Geschlechterdifferenzierung wird häufig so geführt, als ob es darum ginge, in allen pädagogischen Institutionen die Geschlechter zu trennen. An diesem Punkt steht die Praxis keineswegs. Immer noch geht es um die Forderung nach zusätzlichen geschlechtergetrennten Räumen in koedukativen Institutionen.

Nehmen wir uns erneut eine erkenntniserweiternde Anleihe bei den Kolleginnen außerhalb der Jugendhilfe: In der Schulpädagogik wollten die PädagogInnen, die sie durchgesetzt haben, die ungleichen Lehrpläne für die Geschlechter vereinheitlichen und beabsichtigten, mit dem gleichberechtigten Zusammenleben der Geschlechter eine Grundvoraussetzung für eine weitere Demokratisierung der Gesellschaft geschaffen zu schaffen. Es ist inzwischen nachhaltig bewiesen, daß das so nicht geklappt hat. Mädchen blieben die Verliererinnen, sei es bei der Berufswahl-motivation oder in der Vermittlung von Technikkompetenz. Kaum ließ man sie jedoch geschlechtergetrennt auf die Computer oder den Physikraum los, zeigten sie sich so pffiffig wie die Jungen⁷.

⁶ Christa Stengelin: Mädchentreff. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Mädchentreffs, Tübingen 1995

⁷ Elisabeth Frank: Schulversuch Physik, LEU Stuttgart 1996

Wen wundert das? In einer Gesellschaft, die darauf aufbaut, daß Mädchen und Frauen ganz selbstverständlich für die versorgenden und bemutternden Aspekte zuständig sind und die genauso selbstverständlich Männer und Jungen von dieser Verantwortung und Arbeit enthebt, kann das bloße Zusammenschmeißen beider Geschlechter nichts für die Aufhebung der Geschlechterhierarchie bewirken. Diese Gesellschaft hat verschiedene Mechanismen ausgebildet die alltäglich im Großen und im Kleinen immer wieder dafür sorgen, daß diese Ordnung so erhalten bleibt. Seit Hagemann-Whites Expertise zum Sechsten Jugendbericht⁸ - und das ist nun fast 15 Jahre her - wissen wir, daß sich in geschlechthomogenen Gruppen von Mädchen oder Jungen keine signifikanten geschlechtsstereotypen Verhaltensweisen ausmachen lassen, daß diese aber sofort zutreten, wenn die Gruppen geschlechtermischt sind.

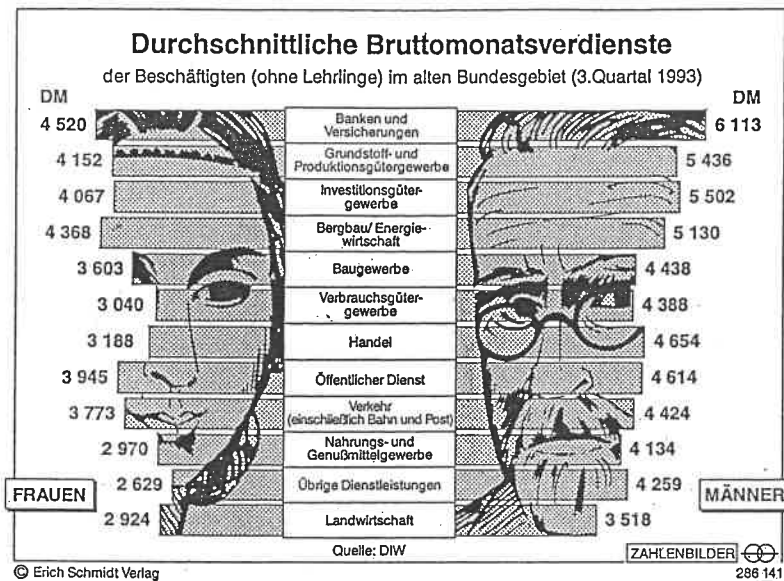
Brauchen Mädchen Männer und Jungen Frauen als Identifikationsfiguren?

Es ist noch nicht an der Zeit, vom fachlichen Standard "Angebot

Lotte Rose: „Warum denn können angeblich nur Frauen und Mädchen das ‚Richtige‘ bieten und nur sie das Vertretungsrecht für Mädchen ‚richtig‘ wahrnehmen? Und warum sollen nur Männer für Jungen das ‚Richtige‘ sein? Wie kommt es zu der Unterstellung, daß männliche Pädagogen für Mädchen Bedenkliches bedeuten und weibliche Pädagoginnen Gutes – und dies automatisch qua Geschlecht? Was können Pädagoginnen nicht auch für Jungen und Pädagogen für Mädchen bedeuten?“

von geschlechtsadäquaten Identifikationsmöglichkeiten" Abstand zu nehmen. In der Mädchenförderung wird der Einfluß der Pädagogin in der Beziehung zu Mädchen aufgegriffen und positiv genutzt. Pädagoginnen verkörpern als Team vielfältige weibliche Lebensentwürfe und können in kollegialer

Solidarität Mädchen eine ganze Palette von Möglichkeiten aufzeigen. Es geht darum, bewußt ein verändertes und veränderliches Frauenbild einzunehmen und als Orientierung offenzulegen, Mädchen mit historischen und gegenwärtigen berühmten Frauen bekannt zu machen, ihnen die Stärken, Fähigkeiten und Widerständigkeiten ihrer selbst und von Frauen und Mädchen ihrer unmittelbaren Umgebung aufzuzeigen. Ob die "neuen" Männer das alles können? Wenn es denn so ist, ist diese Welle kollektiver Frauenbiographieforschung und Ehrerbietung gegenüber lebenden Expertinnen seitens der Kollegen an mir unbemerkt vorbeigegangen. Eines aber wird einem Mann nicht möglich sein: Sein Lebensentwurf bietet für Mädchen keine Identifikationsmöglichkeit. Denn banal aber wahr: Die Lebenswelten von Männern und Frauen sind unterschiedlich, die Abgrenzungen dazwischen größtenteils undurchlässig.



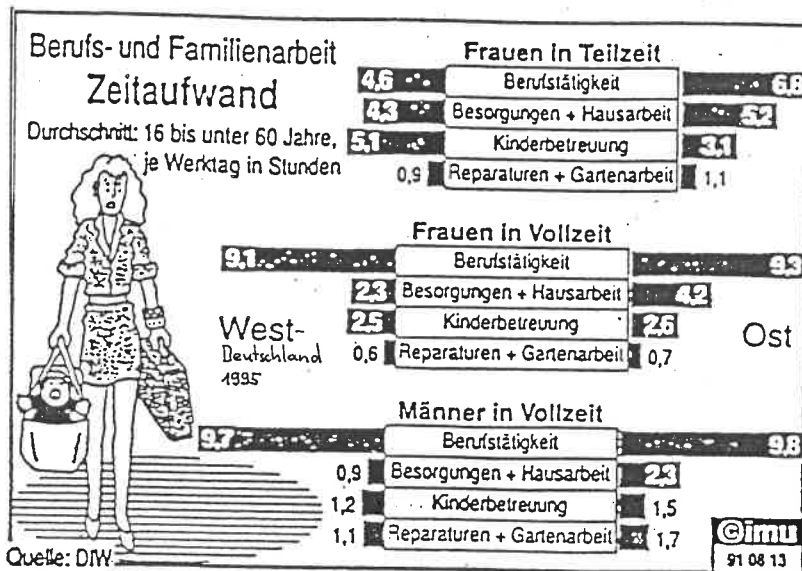
© Erich Schmidt Verlag
Statistisches Bundesamt 1995: Schaubild 4

⁸ Carol Hagemann-White: Sozialisation: weiblich - männlich? Alltag und Biografie von Mädchen 10, Opladen 1984

Nichts anderes gilt für Jungen. Obwohl Generationen von Jungen tagtäglich mehrere Frauen als Identifikationsmöglichkeiten erlebt haben, hat es nicht dazu geführt, daß sie als Jungen in deren Lebenswelt eingetaucht sind. Erst wenn Jungen von Männern umgeben sind, die ihnen tagtäglich vorleben, daß es typisch männlich ist, Gefühle zu zeigen, eine weiche Körperlichkeit zu entwickeln, reproduktive Arbeit auf Kosten von Karriere, Macht und Geld zu verrichten, usw., erst dann ist dieses Konzept glaubwürdig. Noch ist es aber so, daß viele Jungen erstmals in der zehnten Klasse in der Person des Physiklehrers mit einer anwesenden lebendigen erwachsenen männlichen Bezugsperson konfrontiert werden. Zuvor müssen sie mit den Filmhelden vorlieb nehmen. Kein Wunder, daß viele meinen, sie müßten werden wie Rambo. Ein Grund mehr, den fachlichen Standard "geschlechtsspezifische Identifikation bieten" nicht zu kippen, sondern auf die Jungenarbeit auszudehnen, und zwar jenseits von Rambo & Co.

Zusammenfassung

Wir wagen es, auch heute noch zu behaupten: So steinig der Weg der Individuen in die Postmoderne auch sein mag, die meisten kleinen Helden in Not haben in jeder biographischen Phase bessere Entfaltungsmöglichkeiten als Mädchen in vergleichbarer gesellschaftlicher Stellung. Denn sie sind im Bündnis mit der Macht und von der Pflicht zur Reproduktionsarbeit befreit. Mag sein, daß die zahlreichen geförderten Angebote für Jungen deren Bedürfnisse auch nicht treffen. Das herauszufinden, kann für uns als Fachfrauen für Mädchenarbeit kein Anliegen sein. Wir nämlich haben anderes zu tun. Und dabei werfen wir inzwischen durchaus gierige Blick auf den schrumpfenden Kuchen, der unter so vielen verteilt wird. Es läuft unweigerlich darauf hinaus: Wenn wir für die Mädchen etwas haben wollen, muß es den Jungen weggenommen werden. Nicht, weil wir ihnen den enormen Raum und die große Mittelzuteilung mißgönnen, sondern weil wir nach jahrelangen Auseinandersetzungen um Mittel für die Mädchenarbeit und intensiver Analyse des darin Erlebten erkennen, daß die politisch Verantwortlichen den Etat nicht erhöhen werden. Deshalb fordern wir das Teilen, und zwar nicht aus Rachsucht. Wir wollen den Jungs nicht ihren Fußballplatz wegnehmen. Wir wollen auch keinen Fußballplatz für Mädchen anlegen. Wenn wir Mittel in dieser Höhe für Mädchenarbeit zur Verfügung hätten, würde wir ganz andere Projekte (weiter)finanzieren, von denen wir wissen, daß sie gebraucht und angenommen werden, daß sie Mädchen bessere Lebenschancen verschaffen und somit ein Stück weit eine gerechtere Welt schaffen.



Statistisches Bundesamt 1995: Schaubild 5

PERSPEKTIVEN / Weiterarbeit

Auf der Tagung haben sich 86 Fachfrauen aus 22 verschiedenen Landkreisen und Städten, an Themen herangewagt, die die Praxis als Anfragen, auch als Verunsicherungen, immer wieder beeinflussen:

- der genaueren Bestimmung von Geschlechterdifferenzierung im Dickicht einer immer unübersichtlicheren Diskussion und den darin liegenden Konfliktslagen,
- der Auseinandersetzung mit dem neuen Zauberwort der Sozialen Arbeit "Qualitätssicherung". Was bedeutet dieses "Muß" für die Mädchenarbeit?
- dem Blick auf die Mädchen, Fragen danach, was sie (wirklich) wollen und ob die Ansätze feministischer Mädchenarbeit überaltert und veränderungsbedürftig sind oder dies ein verkürzter Trugschluß ist.

Es ging darum, Positionen bzw. Standpunkte zu finden und zu diskutieren, als einzelne Pädagogin und als LAG Mädchenpolitik. Die Fachtagung war erwartungsgemäß ein Schritt (nach vorn) in diese Richtung, dem weitere Schritte folgen müssen und werden.

Wie soll nun weitergearbeitet werden?

Im Abschlußplenum wurde die Einrichtung einer Arbeitsgruppe angeregt, die Ansätze einer mädchengerechten Qualitätssicherung entwickelt. Dazu gehören auch Begriffsklärungen, Verständigung über und Konkretisierung fachlicher Standards.

Die seit Februar arbeitende AG (5 Kolleginnen) trägt momentan ihre Erfahrungen und Fragestellungen zusammen und bereitet eine Arbeitstagung am 9./10.7. zur Vertiefung vor. Weitere Interessierte sind eingeladen.

Spannend sind u.a. die Erfahrungen der Kolleginnen von Lilith Pforzheim, die, im Rahmen eines Pilotprojekts der Stadt, für den Bereich der Freizeitstätten am Übergang von der bisherigen Bezuschussung der freien Träger zur Entwicklung von Leistungsverträgen arbeiten (Zeitraum 1997-1999). Durch die Einbindung im bundesweiten Projekt "Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit" (Doro -Thea Chwalek) sind auch Zugänge zu bundesweiten Erfahrungen möglich.

Außerdem thematisiert eine Zusammenarbeit zwischen der LAG und den Institutionen beruflicher Ausbildung (IHK u.ä.). Angeregt wurde, für den Arbeits-

bereich "Ausbildung" zukünftig einen Sprecherinnensitz vorzusehen.

Die LAG hat, auch auf dem Hintergrund der laufenden Arbeit der Enquete "Jugend - Arbeit - Zukunft", ein Projekt "Mädchenspezifische Ansätze in der Jugendberufshilfe" beantragt, das im Herbst 98 starten wird (siehe Neues Projekt der LAG).

Im Vorschulbereich existiert ein großer Bedarf an geschlechterdifferenzierter Arbeit. Es bedarf kontinuierlicher Fortbildung.

Entsprechend den Landesausführungen zum KJHG sollten Gespräche über die Verankerung von Geschlechterdifferenzierung in den Curricula der Ausbildungsstätten für Pädagoginnen und Erzieherinnen weitergeführt werden. Ein Fachtag in Kooperation mit der Akademie der Jugendarbeit und der AGJF Frauenkommission wird im Mai 98 stattfinden.

Die Jugendstiftung plant, eine CDrom für den Bereich der Jugendhilfe zu erstellen. Wir haben uns als LAG entschlossen, mit der Jugendstiftung zu kooperieren und so den geäußerten Wunsch nach abrufbaren "Gelben Seiten der Mädchenarbeit" einzulösen.

Frauen - seid stark! Nichts ist unmöglich !!



**INFORMATIONEN
AUS DER
LAG MÄDCHENPOLITIK**

SPRECHERINNEN DER LAG MÄDCHENPOLITIK BW

FÜR DEN ZEITRAUM
NOVEMBER 97 - OKTOBER 99

OFFENE JUGENDARBEIT:

Tina Thurner-Moller
Jugendhaus Ravensburg
Möttelinstr. 34
88121 Ravensburg
Tel. 0751/ 15654

VERBANDLICHE JUGENDARBEIT:

Regina Steinkemper
DPWV- Landesverband
Haußmannstraße 6
70188 Stuttgart
Tel. 0711/ 2155126
Fax.0711/ 2155215

ERZIEHERISCHE HILFEN/ JUGEND- SOZIALARBEIT:

Ingrid Scholz
Diakonisches Werk Württemberg
Heilbronner Str. 180
70191 Stuttgart
Tel. 0711/ 1656-231
Fax.0711/ 1656-329

LAG MÄDCHENPROJEKTE BW

Anja Wilser
Mädchengesundheitsladen
Lerchenstr. 54
70176 Stuttgart
Tel. 0711/ 2239982
Fax.0711/ 2262567

KOMMUNALE UND REGIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Beate Maas
Projekt Mannheim
H2,2
68159 Mannheim
Tel.0621/ 14730
Fax.0621/ 14750

Margarete Bareis
Kreisjugendring
Franz-Stapf-Str.8
88212 Ravensburg
Tel.: 0751/ 21081
Fax.: 0751/ 21013

PRAXISFORSCHUNG/ WISSENSCHAFT

Ulrike Reimann
(Mädchen-AK Tübinger Jugendhäuser)
priv. Kielmeyerstr. 3
72074 Tübingen
07071/ 52807

GESCHÄFTSSTELLE:

Albrechtstr. 8
72072 Tübingen
Tel. 07071/ 76641
Fax. kann nach vorheriger Absprache
eingestellt werden

DIE LAG-SPRECHERINNEN STELLEN SICH VOR

TINA THURNER - MOLLER



Wie die LAG und ich zusammengefounden haben

Simone de Bauvoir Anja Meulenbelt
Alice Schwarzer Antje Forner **Lila gebatigte Latzhosen** Jodie Foster Frida Kahlo Rosemarie Roggenkamp Camille Claudel **Walpurgisnacht-demos** Rosa Luxemburg Verena Stefan Svende Merian **Frauengruppe** Janis Joplin Astrid Lindgren Johanna Schuler **viele Diskussionen** Christine Nöstlinger Heidi Jansen-Bartholomä Pippi Langstrumpf **begeistertes Lesen von Frauenliteratur** Andrea Grimm Jutta Dithfurt Shere Hite Erna Munding Margarete von Trotta Angela Winkler Jugendhausalltag Beate Dobler Marlene Dietrich Nina Hagen Hildegard von Bingen Tina Otter Gertrude Stein **vielfältige Angebote für Mädchen** Marie Curie Rahel Moller Maj Sjöwall Anne Frank **Violetta Mädchenwoche und -kalender** Courtney Love Brigitte Mira Mädchenarbeitskreis "MÄK" Babes in Toyland Ronja Moller

---- und wie mir dabei die eine oder andere Frau über den Weg lief

REGINA STEINKEMPER



1962 im Kreis Gütersloh geboren. Nach Studium im In- und Ausland sowie fünfjähriger Mitarbeit im Gesundheitszentrum Bielefeld zog ich, Soziologin und Gesundheitswissenschaftlerin, 1995 nach Stuttgart. Ich arbeite beim Landesverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes als Referentin für die Bereiche Mädchen und Frauen, Gesundheit und Suchthilfe.

Die Aufgabenbereiche meines Referats umfassen die Koordination und Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit und die Unterstützung der Mitgliedsorganisationen aus den Bereichen ambulante und stationäre Suchthilfe, AIDS-Hilfen und Mädchen- und Frauenprojekte. Zusammen mit den Mitgliedsorganisationen versuche ich neue Konzeptionen und neue Arbeitsansätze (z.B. im Umgang mit verschiedenen Suchtformen) zu entwickeln, die in den Arbeitsgruppen abgestimmt werden. Selbstverständlich gibt es immer wieder Themen, die das ein oder andere Jahr besonders "Konjunktur" haben. Für das Jahr 1998 wird dies *Qualitätssicherung* und der verstärkte *Aufbau von Beschäftigungsprojekten* aus den genannten Zielgruppen sein.

Qualitätssicherung wird auch in der LAG Mädchenpolitik ein Schwerpunktthema für mich sein. Wenn Qualitätsmanagement als "permanenter selbstorganisierter Lernprozeß" verstanden wird, dann heißt das für mich, daß bereits bestehende Auseinandersetzungen mit Problemen und Erfahrungen mit Mädchen ab jetzt in Wort und Schrift thematisiert werden müssen, um den geforderten Qualitätsstandards nachzukommen. Ohne aussagekräftige Dokumentation wird es in Zukunft keine Geldmittel mehr

geben können. Mein Anliegen ist es, gemeinsam mit der LAG Mädchenpolitik die einzelnen Bausteine der Qualitätssicherung im Gespräch zu erarbeiten und das Ergebnis in schriftgerechte Form zu bringen, die dazu beiträgt, Mädchenprojekte finanziell abzusichern.

Ein weiteres Thema mit dem ich mich zur Zeit beschäftige, ist die Vorbereitung des zweiten Kinder- und Jugendhilfetages Baden-Württemberg. Er wird vom 7. bis 9. April 1999 in Karlsruhe stattfinden. Mein Ziel ist es, geschlechterdifferenzierte Themen verstärkt in die Tagungsthemen zu bringen. Auf gute Zusammenarbeit freue ich mich.

Wer:

MARGARETE BAREIS



Tätigkeit:

Jugendreferentin im Kreisjugendring seit Mai 1996 (ABM-Basis) mit folgenden Arbeitsschwerpunkten:

*Mädchenarbeit (ca. 30% von 100%)

Unterstützung von Projekten im Landkreis, Mitarbeit in den verschiedenen Arbeitskreisen zum Thema Mädchenarbeit, Ansprechperson für Multiplikatorinnen, Mitorganisation der ersten landkreisweiten Fachtagung für Frauen zum Thema Mädchenarbeit und Herausgabe der Dokumentation dieser Fachtagung.

Weg zur LAG:

Nov. 1996: Teilnahme an der Gründungsversammlung als Delegierte des AK-Mädchenarbeit. Und Teilnahme an der Fachtagung Einmischen und Mitmischen im März 1997 in Bad Boll.

Anfragen an - und Zusammenarbeit mit Claudia Daigler bei der Organisation der Fachtagung Mädchenwelten! Märchenwelten? im Landkreis Ravensburg und bei der Planung eines Partizipationsprojektes für Mädchen in Ravensburg.

Im Sept. 97 werde ich von Claudia Daigler angefragt, ob ich mir vorstellen kann, als Sprecherin der LAG im Oktober zu kandidieren. Ich zögere, da für mich noch einige Fragen offen sind: welcher Arbeitsaufwand kommt auf mich zu, unterstützt mich der Kreisjugendring (kann ich die LAG-Arbeitszeit im Rahmen meiner Arbeitszeiten verrichten), welche inhaltlichen Anforderungen erfordert das Sprecherinnenamt (ich habe bisher nicht den Durchblick bei landesweiten politischen Strukturen aufgrund meines regionalen Hintergrunds)?, wie sieht die Arbeit der LAG konkret aus?

Andererseits empfand ich die LAG seit ihrer Gründung sehr stark auf Stuttgart konzentriert und fand, daß ländliche Regionen zu wenig vertreten sind.

Ich informiere mich also bei einer der bisherigen Sprecherinnen über den Umfang und inhaltliche Anforderungen

der LAG-Arbeit, der Kreisjugendring unterstützt und befürwortet meine Kandidatur. Schließlich stellt sich Tina Thurner-Moller vom Jugendhaus Ravensburg ebenfalls zur Kandidatur. Die Aussicht, zu zweit aus unserer Region zu kandidieren freut mich besonders. Das bedeutet ganz praktisch: keine einsamen Zugfahrten nach Stuttgart, besserer Austausch hier vor Ort und eine noch größere Gewichtung ländlicher Regionen in der LAG. Ich bin also gespannt auf die Jahresversammlung im Oktober 97!

Meine Ziele in der LAG:

erstmal möchte ich mir einen Durchblick verschaffen wie die LAG arbeitet, was bisher gelaufen ist.

Einsatz für die Absicherung der Geschäftsstelle der LAG als Voraussetzung für die Wirksamkeit und Arbeitsfähigkeit der LAG.

Anliegen/Interessen von ländlichen Regionen mit einbringen, z.B. Informationsfluß verbessern, LAG bekannter machen als Informationsstelle für einzelne Mitglieder.

Aber zunächst ist es mir wichtig, mit den Sprecherinnen und der Geschäftsstelle zu klären, was realistischerweise in den nächsten 2 Jahren umgesetzt werden kann.

BEATE MAAS

46 Jahre

Sozialpädagogin FH

Studium 1971 - 75 an der Fachhochschule für Sozialwesen in Mannheim (wenig Zeit für's Studium, viel Zeit für linke Politik); danach Arbeit im Kindertagesstättenbereich der Stadt Mannheim, später Gruppenleiterin in einem Heim für emotional gestörte Kinder und Jugendliche. Dann war ich 2 ½ Jahre arbeitslos, wobei ich keine bezahlte Arbeit hatte, aber viel Arbeit im Rahmen der Friedensbewegung. Der Wiedereinstieg ins Berufsleben lief 1984 über ABM im Projekt Mannheim, damals ein Modellversuch der EG zur Integration deutscher und ausländischer Jugendliche; dort verlagerte sich mein Schwerpunkt mehr und mehr in Richtung parteiliche Mädchenarbeit.

Ende der 80iger dann Konzeptionierung und Realisierung der Mädchenwerkstatt Mannheim als Modellversuch auf 3 Jahre. Anschließend der über einjährige Kampf um eine Regelfinanzierung für die Mädchenwerkstatt - erfolgreich! Meine Stelle blieb dabei allerdings fast ganz auf der Strecke, so daß ich heute (nach einem 3 jährigen Umweg in die Schulsozialarbeit) wieder in der Geschäftsstelle des Projekt Mannheim Beraterin bin.

- seit 1992 Mitgliedsfrau in der LAG Mädchenprojekte Baden-Württemberg
- seit 1993 Mitgliedsfrau im AK Parteiliche Mädchenarbeit Mannheim
- seit 1996 im Sprecherinnenrat der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
- seit 1998 abgeordnet in die AG parteiliche Mädchenarbeit nach § 78 in Mannheim.



ANJA WILSER

38 Jahre alt, Dipl. Päd.

seit 7 Jahren Mitarbeiterin im Mädchen-
gesundheitsladen in Stuttgart.

Inhaltliche Schwerpunkte sind Gesund-
heitsförderung, Körperidentität und Se-
xualität von Mädchen und jungen
Frauen, geschlechtsspezifische Sucht-
prävention. Zu diesen Themen arbeite
ich sowohl mit Mädchen in Einzelbera-
tung und in Gruppen als auch mit Mul-
tiplikatorinnen im Rahmen von Fortbil-
dungen. Der Bereich Mädchenpolitik war
als "Projektfrau" ebenfalls immer schon
ein Schwerpunkt der Arbeit.

Deshalb arbeite ich seit Jahren aktiv im
kommunalen Mädchenpolitik-AK mit,
außerdem in der LAG Mädchenprojekte
in BaWü und schließlich in der LAG
Mädchenpolitik.



ULRIKE REIMANN, Dipl. Päd.



Ich arbeite seit mehreren Jahren im Jugendhaus Pauline in Tübingen und verfolge dort mit meinen KollegInnen eine Umsetzung der Geschlechterdifferenzierung durch alle Bereiche der Offenen Arbeit, d.h. konkret:

- Qualifizierung/ Veränderung des Offenen Betriebs und gemischtgeschlechtlicher Angebote zugunsten von Mädchen
- Mädchenspezifische Angebote (eigener Tag, erlebnispädagogische Wochenendaktionen, Cliquenarbeit, Kurs- und Gruppenangebote),
- Mädchenpolitik (Teamdiskussionen, Frauen-AK der Abteilung Jugend).

Nebenberuflich forsche ich zu Geschlechterdifferenzierung in der Offenen Jugendarbeit/ Mädchenarbeit und Mädchenpolitik/ Konzeptionenentwicklung/ Partizipation/ Berufsorientierung von Mädchen und mache Vorträge und Fortbildungen.

Derzeit begleite ich als freie Mitarbeiterin des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung e.V. das Projekt "Partizipation von Mädchen am Bau des Jugend- und Gemeinschaftshauses Mössingen". Dabei sollen Mädchen in der Planung, Umsetzung und konzeptionellen Entwicklung beteiligt werden, um so Offene Jugendarbeit mädchengerechter und für Mädchen zugänglich zu gestalten.

Im Rahmen des vom LJR und der AGJF BaWü durchgeführten Partizipationsprojektes: "Mitreden - mitgestalten - mitbestimmen" arbeite an einer Expertise mit dem Arbeitstitel "Gelingender Transfer von Offenen Partizipationsformen von Jugendlichen in den politischen Entscheidungsstrukturen am Beispiel Kißlegg/ LK Ravensburg".

Und ich war langjährig ehrenamtlich am Aufbau und der konzeptionellen Weiterentwicklung des Tübinger Mädchentreffs e.V. beteiligt und bis vor kurzem im Vorstand der AGJF Ba Wü.

INGRID SCHOLZ



Mit der LAG Mädchenpolitik verbindet mich die jahrelange Erfahrung, daß parteiliche Mädchen- und Frauenarbeit auch immer eine politische Dimension hat. Um sich Gehör zu verschaffen, scheint es notwendig zu sein, nicht nur für die eigene Arbeit zu sprechen. Dies wurde mir deutlich bei unseren Bemühungen, Mädchenarbeit im Landesausführungsgesetz (LKJHG) zu verankern. Dies ist nur ein Beispiel dafür. Mädchenarbeit in ihrer Vielfalt zu bündeln und sichtbar zu machen, ist eines meiner Ziele. Gemeinsame Standorte und Forderungen zu beschreiben und damit ihre Um- und Durchsetzung eher zu erreichen, gehören mit dazu.

Beruflich arbeite ich in der Abteilung Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg. Ein Schwerpunkt ist dort die Arbeit mit jungen Frauen / Mädchen in den Bereichen der Erziehungshilfe und Jugendsozialarbeit. Weiter engagiere ich mich im FORUM für Kinder- und Jugendpolitik freier Träger Baden-Württemberg, das 1999 den 2. Kinder- und Jugendhilfetag veranstaltet. Einer meiner Wünsche ist, daß wir unsere Arbeit in einer Veranstaltung präsentieren und noch stärker werden.

Wenn Sie in der Geschäftsstelle anrufen, haben Sie in der Regel am Apparat. In den vielfältigen Anforderungen an eine Geschäftsführerin ist mir meine Berufserfahrung in Mädchen- und Frauenprojekten sowie in der Praxisforschung immer wieder hilfreich. Es ist mir nach wie vor eine Freude zusammen mit meinen Kolleginnen den Weg des Aufbaus einer stabilen Mädchenpolitik in BaWü zu gehen und Einmischung zu praktizieren.

Ich wünsche mir, daß sich die LAG als Fachstelle und politische Lobby etabliert, daß sie dabei aber ihre Lebendigkeit, ihre Basis (die Mädchenarbeiterinnen und Mädchen), ihre Streitbarkeit und Glaubwürdigkeit nicht verliert.

GESCHÄFTSSTELLE

CLAUDIA DAIGLER

35 Jahre

Sozialarbeiterin und Dip. Päd.



LAG- TERMINKALENDER

5. Mai 1998

Geschlechterdifferenzierung in Ausbildung und Praxis der Ju- gendhilfe

**Fachtag in Kooperation mit der Frau-
enkommision der AGJF und der Aka-
demie der Jugendarbeit**

10-16.30h im Jugendhaus Mitte

An diesem Fachtag soll es darum gehen, den Status Quo in der Praxis der Jugendhilfe sowie an Ausbildungsstätten sichtbar zu machen, gegenseitige Erwartungen zu diskutieren und neue Wege für eine weiterführende Zusammenarbeit zu entwickeln. Welche Seminare werden z.B. an welchen Hochschulen angeboten? Inwieweit sind sie strukturell abgesichert? Wie konnten Angebote durchgesetzt werden? Welche Bedarfe sieht die Praxis? Welche Möglichkeiten bietet Vernetzung zwischen Theorie und Praxis?

Die Ausschreibung liegt dem Rundbrief bei.

4. Juli 1998

TREFFPUNKT K

Kommunalwahl - Offensive

"Stühle frei für Frauen" in allen Räumen des Landtags von Baden-Württemberg
9 bis 16 Uhr

Aktionsbündnis des Landesfrauenrates Baden-Württemberg mit der Landeszentrale für politische Bildung, kommunalen Frauenbeauftragten, der LAG Mädchenpolitik, dem Landesjugendring, der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten und Kooperationspartnerinnen aus der Abteilung Frauen des Sozialministeriums.

Der Vormittag steht unter dem Motto: 7 Frauen - 7 Wünsche! Frauen, die es geschafft haben, stehen Rede und Antwort über ihren Weg, ihre Wünsche, ihre Erfahrungen, ihre Leitbilder und Visionen.

Der Nachmittag findet in Arbeitsgruppen statt zu den Themen:

- Lokale Agenda- kommunale Zukunft
- Gewalt gegen Frauen
- Verwaltungsreform
- Medien

- Projektmanagement/ Zeitmanagement
- Wie präsentiere ich mich
- Planen- Bauen- Wohnen
- Lust auf Macht
- Netzwerke vor Ort
- Frauen fördern Frauen
- Arbeitsmarkt-, Wirtschaft- und Strukturpolitik für Frauen
- Beteiligungsformen für Mädchen und junge Frauen.

Das Rahmenprogramm bietet neben dem Info-Markt der Frauenverbände und -initiativen viel Kulturelles, Heiteres und Ernstes zum Thema: Kommune - Wahlen - Mandate: Gespielte Szenen. Musik, Kabarett und Multimedia.

Nähere Informationen erhalten Sie beim

Landesfrauenrat Baden-Württemberg,
Rotebühlstr. 133
70197 Stuttgart
07071/ 6211135
oder bei der LAG-Sprecherin Ingrid Scholz

9. und 10. Juli
LAG- Arbeitstagung in Stuttgart

Schwerpunkt: Qualitätssicherung

Auf der Tagung "Zwei Schritte vor und einer zurück?" wurde die Installierung einer Arbeitsgruppe zur Qualitätssicherung angeregt. Diese AG, der 6 Kolleginnen angehören, hat sich im Februar getroffen und bereitet eine Arbeitstagung vor, auf der Qualitätsmerkmale und Standards feministischer Mädchenarbeit als Grundlage für Leistungsbeschreibungen entwickelt werden.

Zur Tagung sind alle interessierten Kolleginnen herzlich eingeladen.

Weitere Informationen zu Inhalt, Tagungsort, Tagungsgebühr etc. sind nachzufragen bei der LAG- Sprecherin Regina Steinkemper.

Literatur um sich ins Thema Qualitäts- sicherung einzuarbeiten:

- Geist, Angelika 1997: Chancen und Grenzen von Qualitätsstandards einer mädchengerechten Offenen Kinder- und Jugendarbeit in koedukativen Freizeitstätten, Diplomarbeit an der Kath. Stiftungsfachschule München, beziehbar gegen 15, DM plus Porto bei I.M.M.A, Tel. 089/ 268565, Fax. 089/ 268979
- Hörmann, Martina 1996: Was heißt Dienstleistungsorientierung in der Mädchenarbeit? in Hörmann, M./ Reinbold, B.: Die kleine Schwester der Frauenbewegung - Mädchenarbeit gestern, heute, morgen, Frankfurt, S. 95- 108
- Meinhold, Marianne 1996: Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit, Freiburg
- Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im Institut für soziale Arbeit e.V. 1998: Produkt Mädchenarbeit. Zur Diskussion und zum Umgang mit der Neuen Steuerung- und Qualitätsdebatte in der Mädchenarbeit, betrifft mädchen II /97, Münster

darüberhinaus:

Das Institut für soziale Arbeit hat eine Bibliographie zum Thema "Neue Steuerung und Qualitätssicherung in der Jugendhilfe" erstellt. Sie enthält knapp 500 Titel und ist für 15,--DM (incl. Diskette) erhältlich. Bezugsadresse: Institut für soziale Arbeit, Stadtstr. 20, 48149 Münster



Neues Projekt der LAG

vorbehaltlich der Förderzusage

PROJEKTSKIZZE

Mädchengerechte Angebote in der Jugendberufshilfe

Zentrale Aufgabe der Jugendhilfe ist die Förderung junger Menschen zur Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit sind die Grundvoraussetzungen zur gesellschaftlichen Teilhabe. Die persönliche Entwicklung junger Menschen steht in direktem Zusammenhang zu ihrer beruflichen Qualifizierung. Die steigende Jugendarbeitslosigkeit, also die zunehmende Nichtintegration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ausbildung und Arbeit gehört, laut der 12. Shell-Studie "Jugend 97", zu den brisantesten Problemen einer auf Erwerbstätigkeit ausgerichteten Gesellschaft.

Berufsfindung ist ein Prozeß, der sowohl durch die widersprüchlichen Anforderungen, Möglichkeiten und Gefährdungen der Berufs- und Arbeitswelt bestimmt ist als auch dadurch, wie Jugendliche die vorgefundene Wirklichkeit wahrnehmen und interpretieren., sich ihr

anpassen oder sie ihren Wünschen und Interessen entsprechend zu gestalten suchen.

Vergleichen wir den Berufsfindungsprozeß von Mädchen und Jungen, so zeigt sich einerseits eine Angleichung der Geschlechter beim Übergang von Schule in die Arbeitswelt, andererseits aber werden spezifische Probleme der Berufsorientierung weiblicher Jugendlicher sichtbar. Dies nicht nur, weil sich Veränderungen der Berufs- und Arbeitswelt geschlechtsspezifisch unterschiedlich auswirken, sondern auch, weil Berufsfindung für weibliche Jugendliche prinzipiell über die Entscheidung für den einen oder anderen Beruf hinausweist (vgl. Ministerium für Gleichstellung von Frau und Mann NRW, 1991, S. 10).

Konkrete Arbeitsansätze in der Mädchenberufshilfe sind bislang vor allem im Rahmen von wenigen Modellprojekten (z.B. Förderband und Mädchenwerkstatt Mannheim, SAFRAN Sindelfingen) dokumentiert.

2.Ziele und Aufgaben

- Sammlung und Betrachtung **verschiedener** Ansätze der Mädchenberufshilfe, die unter verschiedener Trägerschaften und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen in Württemberg-Hohenzollern umgesetzt werden (IB, IN VIA-Mädchensozialarbeit, Jugendhausarbeit/ Jugendberatung, Betreutes Jugendwohnen...).
- Herausarbeitung von Erfahrungswerten, die in den verschiedenen Ansätzen gemacht werden. Bestimmung von Erfolgs- und Mißerfolgskriterien.
- Herausarbeitung von Perspektiven bzw. von konkreten Vorschläge für eine Weiterentwicklung einer mädchengerechten Jugendberufshilfe.

In einem Folgeprojekt, das unmittelbar auf die geleistete Materialsammlung aufbaut, können dann Qualitätsmerkmale einer mädchengerechten Jugendberufshilfe formuliert werden, die in der weiteren Förderpraxis von Maßnahmen zu beachten sind.

3. Anlage

Im Zentrum des Projektanlage stehen Expertinnenrunden mit Fachfrauen, bei denen arbeitsteilig zu verschiedenen Schwerpunkten gearbeitet wird (z.B. Arbeit mit benachteiligten/ lernschwachen/ psychisch belasteten Mädchen, Mädchenwerkstätten als Arbeitsansatz/ Mädchen und Technik/ Computer, offene Mädchenarbeit und Berufshilfe etc.).

Die Schwerpunkte werden im Vorfeld über Kontaktaufnahmen und Fragebögen abgefragt und bei der ersten Expertinnenrunde konkretisiert und erweitert. Desweiteren werden die Fragestellungen spezifiziert unter denen die Arbeit evaluiert werden kann.

Ein gewünschter "Nebeneffekt" dieser Vorgehensweise ist die Vernetzung der Mitarbeiterinnen der Mädchenberufshilfe.

Das Material aus den Hearings wird in einer Broschüre aufbereitet. Die Broschüre beinhaltet darüberhinaus eine aktuelle Projekte- und Literaturübersicht.

4. Zeitplan

Die erste Expertinnenrunde wird Oktober/ November 98 stattfinden. Materialien und Einladungen werden im August/ September verschickt. Eine zweite Runde folgt im März 99.

Die Broschüre soll Mitte 99 fertig gestellt sein.

Nähere Informationen erhalten Sie in der LAG-Geschäftsstelle bei Claudia Daigler.

Mädchenpolitik ganz anders

Videoprojekt "WENN IHR UNS MÄDCHEN FRAGT"

Ulrike Zeller / Karin Hasler
Tritta e.V. Freiburg

1. Warum ein Videoprojekt mit und über Mädchen?

Wir über uns

Das Video "Wenn ihr uns Mädchen fragt..." wurde gemeinsam von Argus e.V., Verein für soziale Medienarbeit und Tritta e.V., Verein für feministische Mädchenarbeit initiiert und durchgeführt. Tritta e.V. will Mädchen und jungen Frauen Raum geben, in dem sie ihre eigenen Interessen, Fähigkeiten und Stärken entwickeln und umsetzen können. Ausgangspunkt unserer parteiichen Arbeit ist unser eigenes Erleben einer patriachalen Gesellschaft von unserer Mädchenzeit bis heute. Mit den Auswirkungen dieser Gesellschaftstruktur sind Mädchen und Frauen in allen Lebensbereichen unterschiedlich konfrontiert. Individuelle und strukturelle Gewalt schränkt die Bewegungsfreiheit und Entwicklungsmöglichkeit von Mädchen ein. Dennoch: alle Mädchen entwickeln eine Vielfalt von Stärken, Fähigkeiten, Reaktionsformen und Bedürfnissen.

Mit unserem ganzheitlichen Ansatz unterstützen wir Mädchen, alle Facetten ihres Lebens zum Ausdruck zu bringen. Unser Ziel ist es, für Mädchen und junge Frauen jeglicher Lebensform, Nationali-

tät, Religion und Herkunft, Lebens- und Freiräume zu schaffen.

In der Mädchenpolitik verfolgt Tritta e.V. das Ziel, durch Vernetzung und Lobbyarbeit die Interessen und Anliegen von Mädchen und jungen Frauen öffentlich zu machen und zu stärken. Politischer Hintergrund unseres Projektes ist die autonome feministische Mädchenarbeit.

Die Idee des Videoprojektes entsteht

In Vernetzung mit verschiedenen Freiburger Einrichtungen zur Mädchenarbeit (AG Mädchenarbeit) waren auch wir von Tritta e.V. angetreten, um Mädcheninteressen in den Arbeitsgruppen der Jugendhilfeplanung zu vertreten. Nach unseren Vorstellungen sollte das Thema Mädchenarbeit nicht als extra Fachgebiet in einer zusätzlichen Arbeitsgruppe abgehakt werden, sondern als Querschnittsaufgabe in alle Arbeitsgruppen integriert sein. Obwohl nach dem Planungsverständnis aller Arbeitsgruppen Geschlechterdifferenz eine wichtige Kategorie darstellte, war es letztendlich nur sehr vereinzelt gelungen, Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen sichtbar zu machen.

Wir standen vor der Frage, wie können wir Raum schaffen, damit Mädcheninteressen in den Blick kommen?

Auf diesem Hintergrund entwickelten wir gemeinsam, Tritta und Argus, die Idee ein Mädchenvideoprojekt zu starten. Damit verfolgten wir die Absicht, Lebenswelten von Mädchen in die Öffentlichkeit zu bringen und gingen der Frage nach, wie sehen Lebenswelten von Mädchen in Freiburg überhaupt aus? Damit ging es auch um das Thema der Betroffenenbeteiligung, darum, Mädchen und junge Frauen als Expertinnen in eigener Sache zu Wort kommen zu lassen.

Durch dieses Kooperationsprojekt sahen wir die Chance, Mädchen durch ein ihnen gerechtes Kommunikationsmittel die Möglichkeit zu Selbstaussagen zu bieten, die gleichzeitig dokumentiert und in die Öffentlichkeit transportiert werden können.

Konzeption des Videoprojektes: authentische Einblicke in Lebenswelten von Mädchen

Da Mädchen mit ihren Interessen und Anliegen im Mittelpunkt stehen sollten, mußte das Projekt selbst so angelegt sein, daß es sich an den Bedürfnissen der Mädchen orientiert und sich auf ihre Strukturen einläßt. Nur so konnten Bedingungen geschaffen werden, Mädchen zu erreichen und ihnen angemessenen Raum anzubieten, wo sie über

sich und ihre Erfahrungen als Mädchen sprechen konnten. Folgende Aspekte begreifen wir dafür als wesentliche Voraussetzungen:

Das Medium Video ist Mädchen als Kommunikationsmittel bekannt und vertraut und stellt eine jugendgerechte Ausdrucksform dar. Selber in einem Video mitzumachen macht Spaß und übt einen Reiz auf Mädchen aus, denn sie verlassen die Rolle der Zuschauerin und gestalten selber mit. Sie werden selbst zu Akteurinnen in der Diskussion über das Thema Mädchen.

Das Video setzt Mädchen ins Bild und in den Mittelpunkt und verleiht damit sowohl Mädchengruppen, als auch jedem einzelnen Mädchen Bedeutung und Relevanz.

Um authentische Einblicke in Lebenswelten von Mädchen zu erhalten, suchten wir Mädchen da auf, wo sie sich aufhalten. Weil es DAS MÄDCHEN nicht gibt, sollten ganz unterschiedliche Mädchengruppen und Mädchencliquen an ganz unterschiedlichen Orten aufgesucht und befragt werden.

Die Befragung der Mädchen und jungen Frauen war als Gespräch angelegt, um einen Frage / Antwort Charakter zu vermeiden und eine offene Atmosphäre zu ermöglichen. Interesse und Aufmerk-

samkeit der Filmemacherinnen für die Belange und Meinungen der Mädchen war Voraussetzung dafür, daß sie Lust hatten, von und über sich zu erzählen. In intensiven Gesprächen hatten Mädchen und junge Frauen Zeit und Raum sich auszutauschen, die eigene Position und Meinung zu entwickeln und zu formulieren.

Das Video sollte kein Projekt sein, wo Mädchen einseitig Informationen über sich "abliefern", sondern für sie selber ein Beitrag zur eigenen Identitätsfindung und Identitätsstärkung als Mädchen sein. Im Verlauf des Gesprächs gelangen Mädchen zu klareren Vorstellungen darüber, was für sie wichtig ist.

2. Verlauf des Projekts und Erfahrungen der Teamerinnen

Zu Beginn des Projekts mußten wir parallel zwei Stränge verfolgen. Einerseits ging es um die finanzielle Absicherung, die bis zum Abschluß des Projekts ein Thema blieb, da die zugesagten Zuschüsse unter den realen Kosten des Projekts lagen. Der zweite Strang waren die konzeptionellen Gespräche und Überlegungen zum Projekt. Im Verlauf der Interviews konnten wir unsere eigenen Vorstellungen und Mei-

nungen über Mädchen und Mädchenwelten wiedererkennen. Dies zeigte sich in unserer Irritation, wenn Antworten von Mädchen ganz anders als erwartet ausfielen. Deutlich wurde dies z.B. an der Frage nach konkreten Forderungen - was sich ändern müßte. Wir erwarteten sehr viel mehr konkrete Vorstellungen und konnten nicht glauben, daß Mädchen und junge Frauen fast nichts für sich einfordern, bis wir beim Sichten des Videomaterials begriffen, daß sie heute ganz anderes fordern. Bevor wir die Mädchen ernst nahmen, zweifelten wir eher an unseren Fragen!

Nachdem die ersten Interviews gemacht waren, fingen wir parallel an, das schon vorhandene Material zu protokollieren und zu sichten, d.h. erste Kürzungen der Interviews auf brisanteste Themen wurden vorgenommen. Es ergaben sich die ersten inhaltlichen Schwerpunkte, die in die folgenden konzeptionellen Gespräche einfließen und den weiteren Verlauf der Interviews beeinflussten.

Das Video hat uns gezeigt, wie unendlich vielfältig sich Mädchenwelten gestalten und hat uns in unserem Begreifen von Mädchen und jungen Frauen bereichert und den Blick geweitet. Dieses Projekt war letztendlich für uns Filmemacherinnen auch eine Reise in unsere eigene Vergangenheit und Gegen-

wart. Dadurch hat sich unsere Arbeit und unsere Begegnung mit Mädchen und junge Frauen verändert. Was vorher als Anspruch in unseren Köpfen war, sie nicht nur als Pädagogin zu betrachten, sondern ihnen auch auf der Ebene von Frau zu Mädchen zu begegnen, ist viel stärker in den Vordergrund gerückt. Die Verbundenheit zu spüren - den gemeinsamen Erfahrungen von Mädchen und Frauen in einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur - ist uns wieder sehr wichtig geworden.

2.1 Die Präsentation des Videos - Der Abend der Mädchen

Unsere Grundintension war, daß die Mädchen und jungen Frauen im Mittelpunkt der öffentlichen Präsentation des Videos stehen. Sie sind die Expertinnen ihrer Anliegen, sie gilt es zu hören, zu fragen und weitere Schritte gemeinsam mit ihnen zu entwickeln.

Das Video dient als Transportmittel - indem es Lebenswelten abbildet - und als Einstieg in die Diskussion zwischen Mädchen, PolitikerInnen, Fachpersonen aus sozialen Einrichtungen etc. Im Anschluß an das gemeinsame Anschauen des Videos planten wir in die-

sem Sinne eine Diskussion zwischen Mädchen und jungen Frauen und den Erwachsenen. Bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung erwies es sich als sinnvoll die bereits bestehende Struktur der Mädchenarbeit einzubinden und so die organisatorische und inhaltliche Planung auf breites Fundament aufzubauen.

Für die Mitarbeit konnte der Arbeitskreis Mädchen als Zusammenschluß der Mädchenarbeiterinnen aus den Jugendfreizeitstätten, der Mädchenprojekte und Mädcheneinrichtungen gewonnen werden. Aus dieser Zusammenarbeit heraus bildeten wir eine Vorbereitungsgruppe, die alle wichtigen Fragen des Abends diskutierte und organisierte.

Der Abend

Raum

Die Überlegung nach einem passendem Veranstaltungsraum, beinhaltete vor allem die Frage, in welchen Strukturen bewegen sich Mädchen und junge Frauen? Wo fühlen sie sich wohl? Wie schaffen wir eine Atmosphäre, in der sie sich über ihre Belange äußern und über ihre z.T. ganz persönlichen Themen mit Erwachsenen diskutieren?

Wir entschieden uns für das Café im "Haus der Jugend", einer Jugendfrei-

zeiteinrichtung der Stadt. Der Raum ist von zwei Seiten zugänglich und hat Cafécharakter.

Zur Veranstaltung kamen erfreulicherweise über 200 Mädchen, Frauen und auch ein paar Männer. Das Café war damit so voll, daß manche wieder gingen oder dem Geschehen nur von sehr unbequemer Position von der Tür folgen konnten.

Eine Schwierigkeit für die Vorbereitungsgruppe lag darin, den passenden Raumbedarf abzuschätzen, damit einerseits alle Interessierten Platz finden und andererseits eine mädchengerechte Atmosphäre und Struktur durch Kleinräumigkeit und Gemütlichkeit zu schaffen.

Anforderungen und Überlegungen zur Moderation

Die Moderatorin hat Sorge zu tragen, daß Mädchen und junge Frauen zu Wort kommen. Dafür kann es notwendig sein, sehr offensiv in die Diskussion einzugreifen. Hierbei ist es von Vorteil, wenn die Moderatorin als unabhängige Mittlerin von außerhalb kommt. Denn nicht in die kommunale Jugendhilfestrukturen verflochten sein heißt auch, offener für ungewöhnliche Ansätze und neue Lösungen zu sein.

Aufgabe der Moderatorin weiterhin ist es, Ergebnisse der Diskussion festzu-

halten und nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß konkrete Vereinbarungen bzw. die nächsten Arbeitsschritte abgesprochen werden und Zuständigkeiten dafür geregelt sind. D.h. sie muß dafür Sorge tragen, daß klare Arbeitsschritte formuliert werden und geklärt ist, wer für die Umsetzung jeweils verantwortlich ist und wie sich die Beteiligten dann weiterhin treffen.

2.2 Ein Mädchen ist ein Mädchen ist ein Mädchen ist ein Mädchen ist ein...

Bemerkenswertes und Denkwürdiges zum Video "Wenn ihr uns Mädchen fragt"

Wir können in diesem Rahmen nur sehr kurz zusammenfassen, welche Fragen sich uns im Verlauf des Projekts stellten. Welche Themen sind von den Mädchen angesprochen? Welche Schlußfolgerungen ergeben sich daraus für die Mädchenarbeit?

Mädchenidentität

1. Wie sind "typische Mädchen"?

Auf die Frage nach "typisch Mädchen" haben alle Mädchen traditionelle Rollenvorstellungen wie "brav, ... lieb

sein, ... still sein, ... Kleid anziehen, ... mit Puppen spielen, ... aufräumen, ... zu Hause helfen" aufgezählt.

Viele dieser Eigenschaften werden von Mädchen selbst als negativ gewertet. Alle Mädchen in den Interviews lehnen es ab ein "typisches Mädchen" zu sein.

2. Sind Mädchen gerne Mädchen?

Auf die Frage "Seid ihr gerne Mädchen?" haben alle bis auf eine Gruppe mit "Ja" geantwortet. Mädchen identifizieren sich als Mädchen, sie nehmen sich anders wahr als Jungen und definieren sich oft in Abgrenzung zu ihnen:

"Mädchen sind schlauer, ... besser, ... klüger, ... einfühlsamer, ... haben intensivere Freundschaften untereinander, ... können besser miteinander reden, ... sind ehrlicher und offener miteinander."

- *Hat eine gesellschaftliche Aufwertung und positive Besetzung des weiblichen Rollenbildes stattgefunden? Sind Mädchen jetzt stark und selbstbewußt?*

Die Gruppe der muslimischen Mädchen formulierte, daß sie lieber Jungen wären und zählen auf, was Jungen dürfen und was ihnen als Mädchen verboten ist. "... die Jungs bei

uns, dürfen alles, und wir nichts ... bei uns heißt immer alles Nein, ... wir sind sowas, wie die Diener für die Männer, ... wir wollen das machen, was die deutschen Mädchen dürfen, wie alle Mädchen".

Mädchensein nehmen sie in erster Linie als Einschränkung ihrer Freiheit und als Unterordnung unter Brüder und Väter wahr, was sie als ungerecht empfinden.

- Wie können Angebote der Jugendhilfe der Lebenssituation derjenigen Mädchen gerecht werden, die sich zwischen zwei Kulturen bewegen?

- Was für besondere Ansätze braucht es in der Mädchenarbeit, damit bikulturell sozialisierte Mädchen und junge Frauen im Umgang mit diesem Spannungsfeld und erschwerter Identitätsfindung angemessen unterstützt werden können?

Mädchenräume

Mädchengruppen sind den Mädchen wichtig. Sie beschreiben diese Gruppen als "gut, ... erholsam, ... als eine Art Insel, ... einen Freiraum". In diesen Gruppen finden sie ein besonderes Gemeinschaftsgefühl "...so wie eine geschlossene Gesellschaft".

Mädchen erleben die von ihnen genutzten Mädchenräume sehr positiv und schätzen sie sehr, fordern aber über die bestehenden Räume hinaus keine weiteren spezifischen Angebote.

- Wollen Mädchen keine Mädchenräume mehr oder widerspricht die Forderung nach "spezifischen" Mädchenräumen ihrem Selbstbild als starke Mädchen und der weit verbreiteten Meinung, Mädchen und Frauen seien gleichberechtigt und hätten gleiche Chancen in unserer Gesellschaft?*
- Oder gelten Mädchenräume so lange als zusätzliches Angebot, bis es als Pendant die Jungenarbeit mit spezifischen Jungenräumen gibt?*

Angst und Gewalt

Mädchen erleben Bedrohungen im alltäglichen Bewegungsraum. Vor allem abends werden Wege und Plätze angstbesetzt. Mädchen gehen abends ungern alleine weg. Sie haben Angst vor männlichen Angreifern. "...die Angst ist immer da, aber das ist normal". "... es macht mir nichts aus, alleine nach Hause zu gehen, aber es ist mir ehrlich gesagt lieber, wenn jemand dabei ist...". "...meine Mutter sagt: Jungs können sich besser wehren, aber uns wird auch nicht so oft angeboten uns zu wehren..."

Selbstverteidigungskurse helfen, sich mit Angst auseinanderzusetzen, Techniken zu lernen und über Situationen zu reden. "... die Angst ist immer da, aber jetzt wissen wir wenigstens, was wir machen können..."

- Müssen Selbstverteidigungskurse als Antwort auf die alltägliche Gewalt nicht für alle Mädchen und junge Frauen kostenfrei zugänglich sein?*

Welche Ansätze in der Jugendarbeit sind darüber hinaus notwendig, um an Ursachen von Gewalt gegen Mädchen und Frauen anzusetzen?

Änderungswünsche und Forderungen

Auf die Frage nach Änderungswünschen bzgl. der oft detailliert geschilderten Nachteile des Mädchenseins oder Forderungen der Mädchen erhielten wir keine oder kaum Antworten.

Konkrete Forderungen wie z.B. mehr Jugendräume bezogen Jungen immer mit ein. Mädchen fordern nichts für sich als Mädchen, sondern allgemein als Jugendliche. Ausnahme bildeten die Mädchenfußballerinnen. Sie fordern gezielt die Gleichberechtigung der Mädchen-teams im Verein, "...wir wollen auch einen guten Fußballplatz zum Spielen und auch die Trikots zur gleichen Zeit wie die Jungen..., aber wir sind halt Mädchen".

Mädchen zeigten eine resignative Haltung in Bezug auf die Veränderbarkeit der weiblichen und männlichen Rollenbilder und Gewaltstrukturen "... das ist halt so, ... man ist halt ein Mädchen, ... da kann man nichts ändern, ... da müßte man die Gene ändern".

Gesellschaftspolitisch fordern Mädchen vehement Respekt und Gleichbehandlung, "wir sind schon gerne Mädchen, aber wir wollen behandelt werden wie Jungs ... wir werden nicht so respektiert, wie wir sind":

- *Warum bleibt Mädchen angemessener Respekt und Anerkennung versagt?*

- *Wie können Erwachsene und PädagogInnen eine größere Sensibilität für die Wertschätzung von Mädchen entwickeln und im Alltag zum Ausdruck bringen?*

Abschließen möchten wir dieses Kapitel mit einem für uns sehr treffenden Zitat aus dem Video: "**Mädchensein ist doch eine Herausforderung, oder?!**"

2.3 Diskussion

Die Mädchen und jungen Frauen beteiligten sich rege an der Diskussion. Ihre Aussagen und Wünsche wurden auf Flipcharts gesammelt. Diese sollten u.a. auch für die Fachtagung am nächsten

Tag genutzt werden, um den Abend zusammenzufassen und zu dokumentieren. Es sollte durch das schriftliche Festhalten verdeutlicht werden, daß die Mädchen und jungen Frauen mit ihren Meinungen gehört und ihre Wünsche und Forderungen registriert sind - und weitergegeben werden.

Diskussionsthemen

In der Vorbereitungsgruppe hatten wir die Diskussion auf die häufigsten und brisantesten Themen vorstrukturiert:

- alltägliche Angst und Gewalt
- Zukunftsperspektiven, Berufschancen
- mangelnder Respekt und Achtung gegenüber Mädchen und jungen Frauen bzw. Wunsch nach Respekt und Achtung.

Viele Frauen kommentierten den Pessimismus in den Aussagen der Mädchen, als sehr auffallend und bewerteten ihn zum Teil als sehr realistisch, zum Teil als zu negativ.

Das Thema "alltägliche Angst und Gewalt" wurde engagiert diskutiert und nahm sehr viel Raum ein. Es entstand eine lebhafte Diskussion, die die zur Verfügung stehende Zeit umfasste. Somit konnten an diesem Abend die verbleibenden Themen nicht mehr diskutiert werden.

Viele Mädchen und junge Frauen zeigten nach der Veranstaltung Bedürfnis, Wunsch und großes Interesse an weiteren solcher Veranstaltungen.

Ausblick

Die positive Resonanz von seiten der Mädchen und jungen Frauen hat gezeigt, daß das Video und seine Präsentation ein wirksames Mittel der Betroffenenbeteiligung darstellt. Die Mädchen und jungen Frauen fühlten sich durch diese Form der Befragung ernst genommen. Sehr eindrucksvoll war die Deutlichkeit und Vehemenz, mit der die Mädchen und jungen Frauen nach der Videopräsentation ihre Standpunkte, Meinungen, Wünsche und Forderungen zum Ausdruck brachten. Ganz klar kam zum Vorschein, was sie denken, fühlen, erleben und sich nun von diesem Abend erhofften.

An diesem Abend entstand für uns die Idee, weitere solcher Abende in Freiburg zu initiieren. Wir wünschen uns für die Zukunft, gemeinsam mit Stadt und freien Trägern stadtteilorientiert Diskussionsabende zu gestalten, bei denen die Mädchen und jungen Frauen als Expertinnen in eigener Sache eingeladen sind, um dann konkret gemeinsam Strategien zu entwickeln und Vereinbarungen zu treffen.

Das Video verstehen wir als Beitrag zur aktuellen Standortbestimmung von Mädchenarbeit. Es soll bundesweit für Partizipationsüberlegungen nutzbar gemacht werden und Basis weiterer Diskussionen zur mädchengerechten Jugendhilfeplanung und Mädchenarbeit sein.

Darüberhinaus soll es als Fortbildungsmaterial für MultiplikatorInnen zugänglich sein. Im Rahmen unserer Kontakt- und Informationsstelle zur feministischen Mädchenarbeit haben wir dazu ein Fortbildungskonzept für Fachfrauen erarbeitet, bei dem wir ein (Abend-, Tages- oder Wochenend-) Seminar anbieten.

Das Video kann in unserer Kontakt- und Infostelle zum Preis von 50 DM (zuzgl. Porto + Verpackung) erworben werden. Das zum Projekt erstellte Begleitheft kostet zusätzlich 5 DM.

Weitere Informationen über unsere Arbeit können erfragt werden bei

*Tritta e.V.
Adlerstr. 12
79098 Freiburg
Tel. 0761/ 33676*

FORTBILDUNGEN

in zeitlicher Reihenfolge

(K)ein Platz für lesbische Mädchen!?

19.04.98, 19 Uhr bis 23.4.98, 15 Uhr im Frauenbildungshaus Zülpich¹

Lesbische Mädchen kommen als Zielgruppe in der Mädchenarbeit nur selten und in der Jugendarbeit gar nicht vor. Aber es gibt sie - nur eben noch relativ unsichtbar!

Als Pädagoginnen wissen wir, wie oft Lesbisch-Sein sehr wohl ein "heißes" Thema für viele Mädchen ist.

Der Blickwinkel und die Erfahrung jeder einzelnen Pädagogin in ihrer Arbeit sind auch geprägt durch ihre eigene Lebensform. Als heterosexuell lebende Pädagogin frage ich mich vielleicht, ob und wie ich lesbische Mädchen unterstützen kann und wie ich das Thema Lesbisch-

Sein mit allen Mädchen aufgreifen kann. Für lesbische Pädagoginnen können andere Fragen relevant sein, wie z.B. Will ich mich outen? Wie schütze ich mich? Wie thematisiere ich Lesbischsein allgemeiner als nur über meine eigene Person?

Dieser Unterschiedlichkeit bewußt, wollen wir uns in diesem Seminar folgenden Themen widmen:

- die Lebenssituation lesbischer Mädchen
- die Bedürfnisse heterosexueller und lesbischer Mädchen in einer Gruppe
- die Rolle der Pädagogin/Teamarbeit
- die praktische Umsetzung von lesbenöffentlicher Mädchenarbeit
- mein persönlicher Gewinn und Spaß in einer lesbenöffentlichen Mädchenarbeit
- institutionelle und gesellschaftliche Hindernisse.

Lesbenöffentliche Mädchenarbeit beinhaltet einerseits, lesbische Mädchen besser unterstützen zu können, und andererseits, alle Mädchen in ihrer Identitätssuche ernstzunehmen und ihnen eine größere Offenheit in Bezug auf die Wahl ihrer Lebensform zu ermöglichen.

Das Seminar wendet sich an Pädagoginnen aus der Mädchen- und Jugendarbeit, d.h. an Frauen verschiedener sexueller Orientierung.

Wir arbeiten mit verschiedenen gruppenpädagogischen Methoden.

Referentinnen:

Martina Hocke und Martina Möhler, TRITTA e.v. - Verein für feministische Mädchenarbeit Freiburg

¹Anm. der Redaktion: da sich das Herauskommen des Rundbriefes mit dem Seminarzeitpunkt in etwa deckt, wird bei Interesse angeregt, bei TRITTA e.V. nachzufragen, ob das Seminar zu einem späteren Zeitpunkt nochmals angeboten wird.

**Fachtagung
Mädchengerechte Jugendhilfe-
planung - Beteiligung von
Mädchen
Dienstag, den 28.4.98 in Frankfurt**

Im Prozeß der Jugendhilfeplanung kommt der Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen ein besonderer Stellenwert zu. Um ihre Lebenslagen, Wünsche und Bedürfnisse entsprechend den Erfordernissen des Planungsprozesses zu erfassen und aufzuarbeiten bedarf es neuer und eigenständiger Konzepte.

In der Mädchenarbeit gibt es bereits eine Vielzahl von Ansätzen, die die Wünsche, Bedürfnisse und Lebenslagen von Mädchen sichtbar machen.

Ziel der Fachtagung ist es, den bisherigen Stand in der Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen darzustellen und unter zu Hilfenahme der Konzepte aus der Mädchen- und Mädchenbildungsarbeit entsprechende Projekte zur Aktivierung und Beteiligung von Mädchen zu entwickeln, die in der örtlichen Jugendhilfeplanung umgesetzt werden können.

Tagungsgebühr: 35 DM

Anmeldungen an:

Landesjugendamt Hessen/ Barbara Dietz

Kleiststr. 25 65187 Wiesbaden

0611/ 815 2704

**Bundesweites Symposium
Mädchengerechte Jugendhilfe-
planung**

Zur Standortbestimmung in der Fachdiskussion

am 7./ 8.5.98 in Stuttgart-Hohenheim

Jugendhilfeplanung im Interesse von Mädchen - wie kann das gehen?

Trotz der gesetzlichen Planungsverpflichtung zu einer geschlechterdifferenzierten Planung blieben Mädchenbelange in Planungsprozessen weitgehend unberücksichtigt.

Praktikerinnen und Mädchenforscherinnen haben seitdem durch ihre Einmischung bzw. Mitwirkung in Planungsprozessen Erhebungs- und Beteiligungsmethoden entwickelt und fachliche Standards herausgearbeitet. Kommunale Leitlinien wurden festgeschrieben. Einige Forschungsarbeiten haben diese Prozesse maßgeblich geprägt.

Die ihnen zugrundeliegenden zum Teil kontroversen Konzepte werden im Mittelpunkt des Symposiums stehen, um Konsens und Dissens auszuloten.

Mädchengerecht oder mädchenbewußt, wo unterscheiden sich Verständnis und politische Zielrichtungen? Wie gelingt die Beteiligung von Fachfrauen? Was bedeutet und beinhaltet Integration von

Mädchenarbeit - als Regelangebot - in die Jugendhilfe? Wie wird sie institutionalisiert?

Eingeladen sind insbesondere Fachfrauen, die sich theoretisch und praktisch mit Fragen einer mädchenrechten Jugendhilfeplanung beschäftigen und um Schärfung und Weiterentwicklung des Diskurses bemüht sind.

Informationen und Anmeldung über:

Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V.

Wöhrdstr. 25,

72072 Tübingen,

Tel. 07071/ 3 11 44 - Fax: 07071/ 31744.

Programm:

Donnerstag, den 7.5.98

- 16h Begrüßung und Grußworte
Edda Rosenfeld, Stadt Tübingen,
ehem. Projektleiterin "Mädchen in der JHP"
Johanna Lichy, Staatssekretärin im
Sozialministerium Baden-Württemberg
(angefragt)
- 16.30h Jugendhilfeplanung im Interesse
von Mädchen
Zum Stand der Diskussion

Dr. Maria Bitzan, Tübinger Institut
für frauenpolitische Sozialforschung e.V.
wissenschaftl. Begleitung der
Praxisforschung "Mädchen in der
Jugendhilfeplanung" 1995

Irina Bohn, ISS Frankfurt, Autorin der Handreichung "Von der mädchen-gerechten zur mädchenbewußten Jugendhilfeplanung "des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1996

Claudia Wallner, Dipl. Pädagogin und Fortbilderin. Autorin von "Mädchen im Blick. Mädchengerechte, kommunale Jugendhilfeplanung", Frauenministerium Niedersachsen 1996

Moderation: Claudia Daigler/ Edda Rosenfeld

Freitag, den 8.5.98

Forum 1 :

Geschlechterhierarchie und Mädchen-sein

Impuls: Prof. Dr. Heide Funk, FH Mittweida

Moderation: Dr. Anne Schwarz, Tübinger Institut für frauenpolit. Sozialforschung e.V.

Forum 2:

Fachfrauen: Kompetenzen und Einmischung

Impuls: Tina Kuhne, I.M.M.A München

Moderation: Anja Wilser, LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Forum 3:

Mädchenplanung - Gesamtplanung

Impuls: Claudia Daigler

Moderation: Barbara Dietz, Landesjugendamt Hessen

Mittagessen

Programmentwicklung und - umsetzung der 2. Modellphase des Bundesmodellprogramms "Mädchen in der Jugendhilfe".

Vortrag von Gabriele v. Ginsheim und Dorit Meyer, SPI Berlin

Anfragen, Arbeitsaufträge und Anträge

Plenumsdiskussion

Ergebnisse der Foren und Konsequenzen für die Jugendhilfepolitik

Moderation:

Edda Rosenfeld

Ende gegen 16h

Was tun mit den Jungen.....? Zur Rolle von Frauen in der Er- ziehung von Jungen

18.-20.5.1998

Alte Molkerei Frille

Die Frauen erziehen doch schließlich die Jungen....., wir sind doch für alle da!..... so oder ähnlich lauten oft Aussagen aus Frauen- wie aus Männermund, wenn es um eine geschlechtsspezifische bewußte Einflußnahme auf die Erziehung von Jungen geht.

Was bietet eine Arbeit mit Jungen, was erhoffen sich Frauen/Pädagoginnen davon, welche Einflußmöglichkeiten haben Frauen eigentlich.

Für Frauen im koedukativen pädagogischen Alltag ist die Standortbestimmung gegenüber den Jungen unter zwei Aspekten wichtig. Im Seminar wird es deshalb um

- * die Standpunktfindung für die eigenen Grenzen und Möglichkeiten und
- * die Vorbildfunktion als Frau sowohl für die Jungen wie für die Mädchen gehen.

Neben diesen Aspekten werden wir Grundlagen geschlechterpolitischer Arbeit unter dem Stichwort "Statusungleiche begegnen sich"

ebenso thematisieren wie die o.g. Themen an alltagspraktischen Fragen aus der Arbeit mit Jungen aufgreifen. Wir freuen uns auf spannende Diskussionen.

Sybille Drechsler und Elisabeth Glücks

Seminarkosten 120,DM plus 200 DM für Unterkunft und Verpflegung

Anmeldung und Information bei:
Heimvolkshochschule
Alte Molkerei Frille
Freithof 16
32469 Petershagen (Weser)
Tel. 05702/ 9771
Fax. 05702/ 2295

Fortbildungsreihe

Qualität in der Arbeit mit Mädchen und Jungen Frauen - Erkennen und selbst bestimmen

Termine

22./23. Juni 98

20./21. Juli 98

28./29. September 98

9./10. November 98

jeweils 10-17h

Qualitätsmanagement, Neue Steuerung, Planung, Produktbeschreibung, DIN ISO EN 9000ff, internes Audit... Begriffe, die in zunehmendem Maße auch im sozialen Bereich zu hören sind. Was damit jeweils gemeint ist, weiß niemand so genau. Nichtsdestotrotz begegnen diese Begriffe uns an unseren Arbeitsplätzen und ziehen unter Umständen Konsequenzen nach sich.

Im Rahmen dieser Fortbildungsreihe von viermal zwei Tagen für Frauen aus der Mädchenarbeit wird zunächst in die Grundbegriffe des Qualitätsmanagements eingeführt. Was ist eigentlich Qualität? Ist KundInnenorientierung irrwitzig oder vielleicht sogar nützlich für die Betrachtung der eigenen Arbeit? Sind die Normen der DIN ISO 9000ff in

der sozialen Arbeit überhaupt anwendbar?

Darüber hinaus ist es das Anliegen dieser Fortbildungsreihe, einen Planungsreislauf zu entwickeln, in dem zum einen versucht wird, die Systematik des Qualitätsmanagements mit einzuarbeiten, der zum anderen aber vor allem an den Bedürfnissen und Interessen der Sozialpädagoginnen vor Ort orientiert ist. Demgemäß wird das Augenmerk auf die Praxisrelevanz für die Teilnehmerinnen gelegt.

Nähere Informationen enthält die Broschüre über die Fortbildungsreihe, die im Haus der Jugendarbeit/ Stadtjugendamt, Landeshauptstadt München 089/12 15 48-0, Fax. 089/ 12 15 48-13 erhältlich ist.

Methodenfortbildung

Sexualität und Pubertät als Themen in der Mädchenarbeit

21.9 und 22.9.98 jeweils 10-17h
Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Die körperliche und psychosexuelle Entwicklung von Mädchen während der Pubertät löst auch heute noch bei den Mädchen selber, aber auch bei ihren Eltern und den mit ihnen arbeitenden Pädagoginnen viele Fragen, Unsicherheiten und Ängste aus. Der weibliche Körper und Sexualität sind zwar als Themen allgegenwärtig, jedoch häufig nicht in adäquater Weise besprechbar. Vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Grundlagen möchten wir in dieser Fortbildung mädchenspezifische Themen herausarbeiten. Der Schwerpunkt wird jedoch auf der Vermittlung methodisch-didaktischer Anregungen für die Praxis der Mädchenarbeit liegen.

Kosten DM 190,--
Anmeldeschluß 1.9.98

Referentinnen: Dagmar Preiß und
Anja Wilser

"Unterschiede Leben - Gemeinsamkeiten finden"

Geschlechtsspezifische Arbeit und Gender-Perspektive in der Mädchen-, Jungen und Jugendarbeit
22.-23.9.98, Bad Boll

Theorie und Praxis, Standort und Zielsetzung, einen methodischen Ideenpool zu geschlechtsspezifischer Arbeit werden in zwei Foren angeboten:

"Mädchenarbeit konkret"

"Jugendarbeit konkret".

Ein zweiter Baustein sucht die Gender-Perspektive als Blickwinkel auf das Gemeinsame bzw. Mögliche in geschlechtsgemischten Gruppen zu kristallisieren.

Referentinnen: Birgit Groner-Zilling,
Chris Dreher, Jutta Gölz, N.N. Referent für Jugendarbeit.

Informationen können erfragt werden bei

Ev. Akademie Bad Boll
Sigrid Schöttle
Tel. 07164/ 79-417

Eßstörungen- ein Thema für die Mädchenarbeit

9.10. 98 15-20h und 10.10.98 10-18h
Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Viele Mädchen und junge Frauen leiden unter Eßstörungen. Dies hängt zum einen mit dem in unserer Gesellschaft herrschenden Schlankheitswahn zusammen, verweist andererseits aber oft auch auf ein gestörtes Körperempfinden und eine gestörte Körperwahrnehmung. Eßstörungen können jedoch auch als ein aktives Umgehen mit pubertätsbedingten Aufgaben gedeutet werden. In der Mädchenarbeit gibt es verschiedene Möglichkeiten, präventiv zu arbeiten und gegebenenfalls Mädchen im Sinne einer Krisenintervention zu unterstützen.

Inhalt der Fortbildung sind neben Informationen über Magersucht, Bulimie und Eßsucht Methodenvorschläge und Übungen zur Körperwahrnehmung, zum Schönheitsideal und auch zum Umgang mit den betroffenen Mädchen.

Kosten: 190,--
Anmeldeschluß: 25.9.98

Referentinnen: Dagmar Preiß und
Anja Wilser

MATERIALIEN

"KISSENSCHLACHTEN UND MINIGOLF..."-

zur Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Behinderungen

Theorie, Konzepte, Vernetzungsstrategien und viele Praxisberichte zur Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen und Fähigkeiten - sowohl in Projekten der Selbstbestimmt Leben Bewegung als auch in Einrichtungen der "klassischen" Behindertenhilfe bzw. in Einrichtungen/Projekten der Kinder- und Jugendhilfe. Autorinnen sind Frauen mit und ohne Behinderungen.

Hrsg.: Kontakt- und Informationsstelle/
I.M.M.A und bifos e.V.
Redaktion: Annelise Meyer und Tina Kuhne

anforderbar bei der I.M.M.A Kontaktstelle in München
089/ 26 85 65

MÄDCHEN GANZ SCHÖN STARK

Wanderausstellung des Arbeitskreises Mädchenarbeit im Landkreis Rastatt

Der Arbeitskreis Mädchenarbeit im Landkreis Rastatt hat 1996 einen Fotowettbewerb mit Mädchen zwischen 9 und 20 Jahren veranstaltet. Aus 40 Fotos wurde eine Wanderausstellung zusammengestellt, die an Mädchenarbeitskreise und andere Interessierte kostenlos verliehen wird. Nur der Transport muß selbst organisiert werden. Der Fotowettbewerb wurde in seiner Anlage und Durchführung dokumentiert. Diese Dokumentation kann ebenfalls gegen 3,--DM in Briefmarken angefordert werden.

Bestelladressen:
Wanderausstellung: Jugendgemeinschaftswerk der Caritas Rastatt, Gunthild Janosch oder Sabine Pawlikowski, Carl-Friedrich-Straße 10, 76437 Rastatt, Tel. 07222/77528
Dokumentation:
Ev. Kinder- und Jugendbüro, Bertholdstr. 1, 76347 Rastatt, Tel. 07222/77528, Fax.: 07222/77560

GESCHLECHTSBEZOGENE KINDER- UND JUGENDARBEIT im Stuttgarter Jugendhaus e.V.

Diese Broschüre beschreibt das 3-Säulen-Modell geschlechtsbezogener Kinder- und Jugendarbeit im Stuttgarter Jugendhaus e.V. in Form von MÄDCHENARBEIT, JINGENARBEIT, und GESCHLECHTSBEZOGENER ARBEIT IM GEMISCHTGESCHLECHTLICHEN BEREICH und zeigt die für eine konsequente Umsetzung notwendigen Rahmenbedingungen auf.

Sie gibt einen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen, aktuellen Diskussionszusammenhänge, Lebenslagen von Mädchen und Jungen, sowie über die aktuelle Bestandsaufnahme und Chronologie der Entwicklung der geschlechtsbezogenen Kinder- und Jugendarbeit im Stuttgarter Jugendhaus e.V.

Bestelladresse:

Stuttgarter Jugendhaus e.V.

Koordinationsstelle für Mädchen- und Frauenarbeit/ Gabi Kircher

Blumenstr. 25

70182 Stuttgart

Tel. 0711/ 23728-20 / Fax. .../ 23728-10

Die 54-seitige Broschüre kostet 10 DM zuzüglich Versandkosten.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Jugendhaus Pauline (Tübingen)

Die neu erstellte Konzeption zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Jugendhaus Pauline in Tübingen ist insbesondere im Rahmen der Diskussionen um Qualitätsentwicklung und neuer Anforderungen an Jugendarbeit aufgrund veränderter Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen interessant. Nach Darstellung der Rahmenbedingungen, der Ziele und methodischen Herangehensweisen der Arbeit - vorwiegend mit ausländischen Mädchen und Jungen - wird die Umsetzung der Geschlechterdifferenzierung durch alle Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit des Hauses beschrieben. Desweiteren hat sich neben dem Kinder- und Jugendbereich eine eigenständige Angebotsstruktur für die 10-14 Jährigen herausgebildet. Neben der Zielgruppenorientierung und dem Arbeitsbereich der Sport - und Bewegungsarbeit in der "Paula" beschreibt die Konzeption den neuen Arbeitsbereich der Jugendberatung. Dabei handelt es sich um ein niedrighschwelliges Angebot einer alltagsorientierten Beratung zu den Themen Jugendarbeitslosigkeit, Delinquenz, Migration, Überschuldung, Hilfen im per-

sönlichen Bereich etc. und bildet somit die fehlende Schnittstelle und Vermittlungsinstanz zwischen Jugendlichen und institutionalisierten Hilfeeinrichtungen.

Die Konzeption kann für 3,--DM + Porto im Jugendhaus Pauline, Paulinenstr. 34, 72072 Tübingen, Tel. 07071/ 34261 bestellt werden.

Geförderte Projekte aus dem Bundesmodell "Mädchen in der Jugendhilfe"

Schwerpunkt: Partizipation und Integration

Ein Jahr nach der Ausschreibung ist nun entschieden, welche Träger und Projekte in die Förderung aufgenommen werden:

- AKSB - Arbeitsgemeinschaft katholisch - sozialer Bildungswerke: **„Gleichheit u. Differenz weiblicher Engagementformen“**
Frau Genter
Heilsbachstr. 6
53123 Bonn
- AWO Kreisverband Nürnberg e.V. **„Förderung von Lebensplanungskompetenzen junger Migrantinnen in der schulbezogenen Jugendhilfe“**
Herr Fochler
Ritkestr. 16
90419 Nürnberg
- Bayerischer Jugendring: **„Fachprogramm zur Förderung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Jugendarbeit in Bayern“**
Frau Liebe
Postfach 20 05 18
80005 München
- Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. Düsseldorf: **„Mittendrin - Lebenswelten behinderter Mädchen“**
Frau Heide Adam-Blanek
Brehmstr. 5-7
40239 Düsseldorf
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Ortsverband Ortenau: **„Aussiedlerinnen in Kehl“**
Frau Eva Christoph
Stefanienstr. 54
77933 Lahr
- IRIS Institut für regionale Innovation und Sozialforschung e.V.: **„Förderung und Stärkung der Mädchenarbeit durch regionale Implementierung und Vernetzung von Jungenarbeit.“**
Dr. Reinhard Winter
Neckarhalde 50
72070 Tübingen
- Jugendamt der Stadt Essen: **„Medienkompetenz für Mädchen über den aktiven und passiven Umgang mit Video“**
Frau Felden
Bürgerhaus Oststadt
Schultenweg 37 - 41
45279 Essen
- Märkischer Sozialverein Geschäftsstelle Oranienburg: **„Konzeption für ein Modellprojekt „Mädchen in der Jugendhilfe“ im Kreis Oberhavel“**
Frau Körner-Geida
Schloßplatz 5
16515 Oranienburg
- Sächsische Landjugend e.V.
Dr. B. Kindt
Kreischauer Str. 3
01219 Dresden
- Stadt Prenzlau: **„Aufbau einer Mädchenzukunftswerkstatt“**
Frau Frey
Am Steintor 4 oder Postfach 102
17281 Prenzlau
- Theaterwerkstatt Pankow e.V.: **„ABM-Projekt der Theaterwerkstatt mit therapeutischer Ausrichtung“**
Frau Heinisch
Spiekermannstr. 30
13189 Berlin
- Thomas-Morus-Akademie Bensberg: **„Bildungsangebot für türkische Oberstufenschülerinnen und Studentinnen“**
Overather St. 51-53
51429 Bergisch Gladbach
- Thüringer / ISS Frankfurt. / Abt. 5 Landesjugendamt - Doz. 51: **„Mädchenorientiertes Jugendhilfeplanungsmodell“**
Irina Bohn
Am Stockborn 5-7
60439 Frankfurt am Main
- Technischer Jugendfreizeit- und Bildungsverein e.V.: **„Mädchen und junge Frauen auf technische Berufe orientieren und gezielt vorbereiten“**
Thomas Hänsgen
Regattastr. 147
12527 Berlin

Neues Mädchenprojekt

Nicht nur "alte" Mädchenprojekte" (meist in autonomer Trägerschaft) müssen schließen, es gibt auch das ein oder andere neue Mädchenprojekt!

Die LAG Mädchenpolitik wünscht der Mädchenwerkstatt in Stuttgart alles Gute, jede Menge interessierte Mädchen, ein gutes Teamklima und damit viel Freude an der Arbeit.

MÄDCHENWERKSTATT Girls do it

Die Mädchenwerkstatt ist gedacht für Haupt- und Förderschülerinnen ab 12 Jahren aus dem Stuttgarter Süden und Osten.

Ziele sind:

- Initiierung und Begleitung von Berufsorientierungsprozessen
- Vermittlung von handwerklichen Grundfertigkeiten in den Bereichen Holz, Metall, Papier, Glas, Elektro, Textil, sowie Vermittlung von Grundkenntnissen in den Bereichen EDV / Neue Medien.
- Erweiterung des Berufswahlspektrums durch die Erschließung neuer Arbeitsfelder
- Unterstützung bei der weiblichen Lebensplanung und Stärkung persönlicher Ressourcen
- Aufbau einer stabilen Ausbildungsentscheidung und Begleitung in der ersten Phase nach dem Einstieg in die Ausbildungs- bzw. Arbeitswelt

Standort der Mädchenwerkstatt:

Jugendhaus Mitte
Hohestr. 9
70174 Stuttgart

Tel. 0711/ 221062

Träger
Stuttgarter Jugendhaus e.V.
und
der Verein für Internationale Jugendarbeit e.V.

VORANKÜNDIGUNG

RUNDBRIEF II / 98

Schwerpunktthema:

MÄDCHENGERECHTE JUGENDHILFEPLANUNG UND ÜBERLEGUNGEN ZU EINER MÄDCHENGERECHTEN QUALITÄTS- SICHERUNG

Die Ausgabe II /98 beinhaltet zum einen Berichte über den Jugendhilfeplanungsprozeß in Freiburg, als einem neueren Beispiel der Ansatzpunkte von Planerinnen, Mädchen-Ak und Mädchenprojekten. Zum anderen beschäftigen wir uns mit Qualitätssicherung, einem Thema, das Jugendhilfeplanung als Zauberwort / Zauberformel abgelöst hat.

Außerdem gibt es in der nächsten Ausgabe eine Sammelbesprechung zu einigen neueren Büchern rund um das Thema Mädchenarbeit/ Geschlechterfrage.

Wir wünschen uns, wie bisher, viele Beiträge, Hinweise etc.

Einsendeschluß: 1.8.1998